

Die Leiche im Gletschertunnel



Harald Harst

Aus meinem Leben

Band: 77

Die Leiche im Gletschertunnel

Erzählt von
Max Schraut



Verlag moderner Lektüre G. m. b. H.
Berlin SO 16, Michaelkirchstraße 23a

Nachdruck verboten. Alle Rechte einschließlich Verfilmungsrecht vorbehalten. Copyright by Verlag moderner Lektüre G. m. b. H., Berlin 26. — 1922.



1. Kapitel.

Um drei Millionen.

Harald Harf's Kampf gegen den seit vielen Jahren von der Polizei aller Länder eifrigst gesuchten Bankräuber und Mörder Ottmar Orstra hatte, wie ich in den vorhergehenden Bänden geschildert habe, bei den berühmten Trollhätta-Wasserfällen in Schweden begonnen und war nun nach aufsteigenden, wechselvollen Ereignissen in dem Bergdorfe Dahlen in Norwegen scheinbar zu einem vorläufigen Abschluß gelangt.

Orstras Schwester Anna und sein Helfershelfer, den wir nur unter dem Namen Baptiste kannten, hatten hier in Dahlen ihr Leben eingeblüht.

Wir wußten aber, daß Orstra das Haupt einer weitverzweigten Verbrechergesellschaft war und daß wir jeden Tag, jede Stunde damit rechnen mußten, recht gefährliche Beweise der erfindungsreichen Machter dieses vielseitig gebildeten und dabei äußerst verwegenen Menschen zu erhalten. —

Vier Tage nach dem Brande des Hotels Dahlen (vergl. Nr. 76 „Lord Plemborn's Verbrechen“) sahen wir beide mit dem Detektiv Åsbörn Prang aus Christiania auf dem Achterdeck der Yacht Miramare beim Moräenkaffee.

Die Yacht hatte Lord Plemborn uns zur Verfügung gestellt. Sie lag jetzt am Nordufer des Dahlen-Sees verläut, also inmitten einer der großartigsten Feralandschaften, die meine naturfreundigen Augen je geschaut haben.

Man stelle sich einen kilometerlangen, ovalen See mit steilen, himmelhohen Felsufeln vor, die sich nur nach Norden zu öffnen und einen Ausblick auf die schneebedeckten Verabüpter Telemarkens gewähren. Vor diesen Vera-

riefen im lauggestreckten Tale die Häuschen des Dorfes Dahlen, eingebettet in das Grün von Bäumen und Sträuchern. Und als einzelnes größeres Gebäude das Hotel Dahlen, ein Holzbau mit zahllosen blinkenden Fenstern.

Ueber alledem die Morgensonne eines klaren Augusttages: einasum Frieden und Ruhe; nur das feine Klirren der Glocken des auf den grünen Bergmatten weidenden Viehs.

Es lag eine wunderbar feine Stimmung über diesem Bilde, eine Stimmung, die uns drei fast andächtig schweigen ließ.

Wie störend wirkte jetzt das schnell näherkommende Rattern eines Autos, das auf der Verastraße von Odda her im Eiltempo nahte.

Wir konnten es nicht sehen. Aber wir hörten es.

Mit einem Male sagte Harald:

„Es muß ein Privatauto sein, also keiner der den Verkehr nach Odda vermittelnden Kraftwagen. Die halten stets vor dem Hotel Dahlen, und dieses Auto kommt die Dorfstraße entlang hier zum See hinab —“

Ausbörn Frana nickte und schaute Harst fragend an.

„Sie denken an einen Klienten, Harst?“ meinte er leise und lauschte dem Geräusch des Autos.

„Ich denke, daß Veranlaunmasreisende nicht so rasen würden. Das Auto hat mindestens siebzehn Kilometer Geschwindigkeit.“

„Also vermutest Du, daß wirklich jemand zu Dir will,“ sagte ich und stand auf, trat an die Reling und blickte nach der Dampferanlegestelle hinüber, wo die Dorfstraße endete.

Dann tauchte das Auto auch schon auf, hielt und ließ zwei Damen mit Autobrillen erkennen, die sich jetzt hastig erhoben, nach der Nacht hinsickten und ausstiegen.

Der Chauffeur nahm ihnen die gelblichen Staubmäntel ab und half ihnen beim Abbinden der Autobrillen. Dann kamen die beiden rasch am Seenerfer entlang.

Sie waren noch jung, hatten regelmäßige Gesichter und machten auf den ersten Blick einen vornehmen Eindruck.

Auch Harald und Frana waren aufgestanden.

„Es sind Klienten!“ sagte Frana. „Sie sind beide er-

ragt. Es müssen Schwestern sein. Amerikanerinnen, tagiere ich."

Harst ging bis an die Lauspflanze, die zum Ufer hinüberführte.

Die dunkelhaarige der Damen war ein paar Schritt voraus, grüßte und fragte auf englisch:

"Master Harst?"

"Harald Harst, Miß Goldina —" Er verneigte sich. Sie stuhle.

"Sie kennen uns, Master Harst?"

"Von den Illustrationen der Christiania Bunter Zeitung her. In der letzten Nummer waren Ihr Herr Vater, Sie und Ihre Schwester dreimal abgebildet."

"Goldina ist der Eisenbahnanwalt aus St. Louis, vierfacher Milliardär," flüsterte Brana.

Dann stellte Harst uns den Schwestern vor, und wir fünf nahmen am Frühstückstisch wieder Platz.

"Darf ich den Damen eine Tasse Tee anbieten?" meinte Harald liebenswürdig.

Die Dunkelhaarige dankte. "Mary und ich sind Pa's wegen viel zu sehr in Unruhe," erklärte sie. "Master Harst, wir hörten von Touristen, die gestern in der Hautell-Sennhütte eintrafen, daß Sie sich hier befänden. Da sind wir denn sofort hierher geeilt. Pa ist nämlich seit vorgestern verschwunden."

"Sie wohnen in der Hautell-Hütte, Miß Goldina?"

"Ja, seit vier Tagen. Wir hatten dort Station gemacht. Pa aefiel es dort.

"Und am Tage nach Ihrer Ankunft verschwand Ihr Vater?"

"Er war morgens gegen acht Uhr zu einem längeren Spaziergange aufgebrochen, hatte sich Proviant mitgenommen und wollte nachmittags gegen vier zurück sein. Er hatte unseren Wollshund Gasso mit, denn — — sie aderte etwas — denn Pa hat viele Feinde und muß vorsichtig sein."

"Er kehrte von dieser Fuktour also nicht zurück?"

"Nein, Master Harst. Nur Gasso erschien gestern früh. In seinem Halsband war dieser Brief befestigt."

Sie reichte Harald einen zerknitterten, schmutzigen weißen Umschlag.

„Eine Erpressung also,“ meinte Harst und zog den Briefbogen aus dem Umschlag, las folgendes vor, das ich aus dem Englischen ins Deutsche übertrage:

An die Schwestern Goldina,

Haukeli-Sennhütte.

Ihr Vater befindet sich in unserer Gewalt. Wir fordern drei Millionen Lösegeld in Tausendfronenscheinen. Das Geld ist uns bis zum 25. August in der Weise auszuhändigen, daß Nane Goldina es am 25. morgens acht Uhr nach dem Haukeli-Keigel bringt und dort auf der Spitze niederlegt.

Sollten Sie es wagen, die Hilfe der Polizei anzurufen, so werden Sie Ihren Vater nicht wiedersehen.

Die Brüder der grünen Mäse.

Harst legte Briefbogen und Umschlag vor sich auf den Tisch.

„Mich Nane, sind bereits ähnliche Erpressungsversuche unternommen worden?“ fragte er.

„Ja. In den letzten drei Jahren hat Pa sechs Drohbriefe erhalten, stets von den „Brüdern der grünen Mäse.“ Viermal wurde auf ihn geschossen. Er kam jedoch stets unverletzt davon.“

„Ihr Vater sollte also Geld an diese „Brüder“ zahlen, andernfalls sie ihn umbringen wollten?“

„So ist es, Master Harst. Am letzten halben Jahr hatten „die Brüder“ sich nicht mehr gemeldet. Pa hoffte schon, sie hätten endlich eingesehen, daß er sich nicht einschüchtern ließ.“

„Ich glaube hierüber etwas in den Zeitungen gelesen zu haben —“

„Ganz recht, Master Harst. Die Sensationspresse drüben bei uns areist ja beieria all solche Vorfälle auf.“

„Was gedenken Sie zu tun, Mik?“

„Ich habe nach Bergen an den amerikanischen Konsul telegraphiert und ihn gebeten, mir drei Millionen in Tausendfronenscheinen nach der Haukeli-Sennhütte zu schicken.“

Der Konsul kennt uns persönlich. Er befehlerte zurück, daß das Geld rechtzeitig über Odda eintreffen würde. Er will es von Odda durch ein Auto senden."

Harald hatte sein Zigarettenetui geöffnet. „Sie gestatten, daß ich rauche — Sie waren also zuerst bereit, die drei Millionen zu opfern. Miß Kane, ohne fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen?"

„Ja. Dann aber riet uns Professor Lörax, der ebenfalls auf der Haukeli-Hütte wohnt, Ihnen den Fall vorzutragen. Er hatte von Touristen erfahren, daß —"

„Danke, Miß. — Wer ist Professor Lörax?"

„Ein Landsmann von uns, Dozent an der Universität in Chilaoo. Stuart Lörax genießt als Chemiker Welt-ruf. Er traf in der Haukeli-Hütte vorgestern abend ein, in Begleitung seiner Gattin."

„Ah — dann handelt es sich also um den berühmten Lörax, Miß. — berühmt und schrullenhaft."

„Er wirkt allerdings ein wenig eigenartig. Unseren Wigblättern bietet er dauernd Stoff."

Harald rauchte nachdenklich ein paar Züge. Dann erklärte er:

„Sie hätten besser an mich telegraphiert, Miß Kane. Ihre Autofahrt ist fraglos beobachtet worden. Sie werden sicherlich deshalb von den Expresslern, die Ihnen von Amerika gefolgt sein dürften, einen neuen Drohbrief erhalten."

Miß Kane schüttelte leicht den Kopf.

„Wir sind vorsichtig gewesen. Niemand ahnt, daß wir den Haukeli verlassen haben. Unser Chauffeur fuhr mit dem Auto bereits gestern abend ab. Angeblich sollte er hier in Dahlen postlagernde Briefe für uns abholen. Dies erzählten wir an der Abendtafel. Um zwei Uhr morgens verließen Mary und ich dann die Sennhütte und wanderten zu Fuß die Verastraße entlang, bis wir das Auto trafen. Wenn wir jetzt zurückkehren, werden wir uns in der Nähe von Haukeli auf den Boden des Autos setzen, und Palver, unser Chauffeur, wird uns mit der Schutzleiwand bedecken. So fahren wir in den Autoschuppen hinein. Es kann niemand merken, daß wir Haukeli verlassen hatten."

„Hm!“ meinte Harst gedehnt. „Ich befürchte das Gegenteil! — Doch — darauf kommt es jetzt nicht mehr an! Schraut und ich werden morgen früh in der Sennhütte eintreffen.“

Die blonde Mary, die bisher schweigend zugehört hatte, sagte jetzt:

„Nicht wahr, Master Harst, — vielleicht haben wir Va dadurch, daß wir Sie aussuchten, nur in Gefahr gebracht! Ich habe das Kane gleich vorgehalten, als Professor Lörorax uns den Rat gab, Sie um Hilfe zu bitten. Es kommt doch auf drei Millionen nicht an!“

Kane, offenbar die ältere, warf der Schwester einen unfreundlichen Blick zu.

„Mary verärgert,“ meinte sie spizen Tones, „daß die Erpresser, worauf auch Lörorax hinwies, die drei Millionen sich holen und doch Va nicht freilassen könnten!“

Die Blonde wurde rot. Auch ihre Augen verrieten wenig Liebe für die Ältere, als sie scharf erklärte:

„Dann wäre noch immer Zeit gewesen, Master Harst zu bemühen! Wer weiß, was jetzt geschieht! Denn auch ich fürchte, die Brüder der grünen Maske wissen längst, daß wir hier sind.“

Es folgte eine peinliche Pause. Die Schwestern fühlten wohl, daß sie hier vor uns die zwischen ihnen bestehende Abneigung allzu offen enthüllt hatten. Beide blickten vor sich hin.

Dann fragte Harald ablenkend: „Die Brüder der grünen Maske haben im Westen der Vereinigten Staaten, soweit ich mich besinne, seit Jahren zahllose Erpressungen verübt. Ist man ihnen nie auf die Spur gekommen?“

„Ne!“ erwiderte Kane Coldina. „Unsere besten Detektive haben alles Mögliche versucht, diese Geheimorganisations zu sprengen.“ —

Gleich darauf verabschiedeten die Schwestern sich. Harst begleitete sie noch bis zum Auto.

„Was halten Sie von dieser Sache, Schraut?“ fragte Asbörn Brana und blickte ihnen ernst nach. „Man merkt, daß es mit dem Frieden in dieser Familie schlecht bestellt ist. Die Schwestern — hassen sich, behauptete ich!“

„Scheint so. Brana. — Drei Millionen sind ein Baken

Geld. Ich fürchte, wir werden gegen diese Bande nichts ausrichten. Natürlich sind diese „Masfen-Brüder“ zu mehreren hier, und die Fahrt der Schwestern dürfte ihnen nicht verborgen geblieben sein.“ —

Das Auto fuhr davon. Haraldehrte zurück, alna in die Kajüte binab und kam mit der illustrierten Zeitschrift „Christiania-Bladet“ wieder an Deck, setzte sich und suchte in dem Blatt eine bestimmte Stelle, las dann vor:

„Mister John Golding ist der reichste Mann Amerikas. Unsere Bilder zeigen ihn mit seinen beiden Töchtern Jane und Mary an Deck der im Hafen ankernden Nacht „Kolumbus“, im Auto und beim Tennisspiel. Mister Golding ist seit acht Jahren Wittwer. Die ältere Tochter Jane, verlobt mit dem Herzog von Bresser, gehört im Dollarklande mit zu den eifrigsten Frauenrechtlerinnen. — Mary Golding machte vor einem Jahr viel von sich reden, als sie ihren Vater durch einen Prozeß zwingen wollte, einer Heirat mit einem Unterbeamten der St. Louis-San Franzisko-Eisenbahn seine Zustimmung und Miß Mary eine entsprechende Aussteuer nebst Wadelaeld zu geben. Dieser Liebesroman der Milliardärstochter endete sehr prosaisch: sie sah ein, daß der Unterbeamte Austin Parkner doch wohl nicht der rechte Gatte für sie sei, und verzichtete auf die Weiterführung des im übrigen für sie aussichtslosen Prozesses.“

Harald klappte das Heft zu.

„Nun wissen wir auch, weshalb die Schwestern sich nicht lieben,“ meinte er. „Dieser Prozeß hat damals viel Staub aufgewirbelt. Miß Jane, angeblich Frauenrechtlerin, soll alles in allem eine Casuistin von echt amerikanischer Großbüigkeit sein und gegen die romantische blonde Mary intrigiert haben, um zu erreichen, daß Golding Mary erbe. Ich habe für derartiges ein gutes Gedächtnis.“

„Allerdings,“ lächelte Asbörn Brana. „Ein fabelhaftes Gedächtnis! Jetzt besinne ich mich ebenfalls auf diese Skandalgeschichten. — Wollen Sie mich mit nach Hause nehmen, Harst?“

„Nein, lieber Brana. Ich will — Sie vorausschicken. Wir wollen in solander Weise die Rollen verteilen. Sie, Brana, reisen heute mittaa zum Abend nach Esten mit dem Dampfer ab, bleiben aber schon drüben am Südriver

wieder aus, verkleiden sich und lehren hierher zurück, mieten, ohne uns zu beachten, einen der zweiräderigen Wagen und fahren als harmloser Tourist nach Hausfeli. Schraut und ich aber nehmen abends ein Auto und werden so kurz vor Mitternacht unweit Hausfeli eintreffen, schicken das Auto zurück und beziehen Nachtquartier bei Mutter Grün. Wie und wo wir Sie dann sprechen, bleibt dem Zufall überlassen. Beobachten Sie jedenfalls die Gäste in der Sennhütte aufs genaueste. Ich bin überzeugt, daß sich ein „Maslen-Bruder“ darunter befindet.“



2. Kapitel.

Der grobe Lörz.

Mittags verließ uns Brana. Wir gaben ihm bis zum Dampfer das Geleit. Dann blieben wir an Bord der Miramare, bis das Mictauto vorfuhr, das uns nach Hausfeli bringen sollte. Wir nahmen nur einen kleinen Koffer und zwei Rucksäcke mit, außerdem vier wollene Decken und einen Spiritusflasken für Hartspiritus. —

Der Mond stand als runde Scheibe am sternklaren Himmel. Vielsache Echos warfen das Rattern des Motors zwischen den Bergwänden verstärkt zurück. Harsts stete Wachsamkeit machte mich nervös.

So vergingen drei Stunden. Immer höher war der Kraftwagen auf den Serpentinwegen geklettert; immer kälter wurde es. In Dahlen hatten wir noch gegen Abend 21 Grad Wärme gehabt; hier waren's kaum sechs. Man konnte die Wolldecken brauchen.

Der Chauffeur wandte sich um.

„Noch vier Kilometer, Herr!“ rief er Harald zu, indem er den Wagen langsamer laufen ließ. „Hier zweigt sofort eine Seitenstraße ab. Die Hausfeli-Hochebene ist nahe.“

„Abbiegen!“ befahl Harst.

In demselben Moment tauchten im Lichte der Scheinwerfer zwei Männer auf. Der eine war Asbjörn Brana; der andere Professor Lörz.

Brana stellte uns dem dicken Gelehrten, dessen graue

Künstlerröhne und grauer Rossbart an einen Musiker erinnerten, kurz vor und erklärte hastig:

„Wir haben für Sie beide schon Quartier besorgt. Harst, schicken Sie das Auto zurück.“

Wir stiegen aus. Das Auto wendete und fuhr davon.

Lörax hatte nicht einmal an den Hut gefaßt, als wir höflich die Mützen lüfteten. Er ist ja wegen seiner Unhöflichkeit berüchtigt.

Franz nahm unseren Koffer und ging voran.

Lörax stampfte zwischen Harst und mir schnaufend her.

„Ist etwas Neues passiert, Herr Professor?“ fragte Harald.

„Würde ich sonst nichts hier herumrennen! Natürlich ist was passiert! Frau Goldina hat abends um acht Uhr einen Brief in ihrem Zimmer gefunden — einen neuen Drohbrief, aus dem hervorgeht, daß die Banditen wissen, wer hier eintrifft. Ich habe den Brief mit.“

Die Verastrafte mündete jetzt auf die Hausell-Hochebene. Franz schritt nach rechts hinüber. Nach einer Viertelstunde hatten wir eine kleine, leere Steinhütte erreicht.

Franz zog 3 dicke Kerzen aus der Tasche, zündete sie an und stellte sie auf den geschlammten Lehm Boden.

„Hier sind Sie sicher, Harst.“ meinte er. „Bis zur Sennhütte sind es nur zehn Minuten.“

Wir breiteten die Decken aus und setzten uns nach Türkenart nieder. Lörax reichte Harst den neuen Drohbrief, sagte dazu:

„Es ist eine ganz andere Handschrift wie der erste Brief, den der Hund brachte.“

Harald las leise vor:

„Kass Sie Harst nicht verbieten sich einzumischen, wird Ihr Vater den 25. nicht erleben. Es war sehr leichtsinnig von Ihnen, nach Dahlen zu fahren, noch leichtsinniger, Harst den ersten Brief zu überlassen. Sie werden ihm diesen Brief wieder abfordern und ihn zusammen mit dem Gelde auf dem Hausell-Seeal niederlegen. Sollten wir etwas von Verrat merken, trifft Sie die Schuld für die Zwangsmaßnahmen, die wir anwenden müssen. Die Brüder der armen Mäste.“

1 „Was bestimmt Miß Lane?“ fragte Harald dann.

Lörax fluchte. „Sie hat Angst bekommen und wünscht, daß Sie morgen zurückkehren — am Tage, damit die Bande flieht, daß Sie sich nicht einmengen wollen.“

Und Prana meinte kleinlaut:

„Es war nichts anderes bei den Damen zu erreichen, besonders da Miß Mary ja von vornherein nicht gewünscht hatte, daß Sie um Hilfe gebeten würden, Harst. — Wie denken Sie selbst über die Sachlage?“

„Ich denke, daß ich mich niemandem aufdränge. Wir werden morgen also mit der Autopost nach Dahlen zurückfahren. Dabei bleibt es.“

Lörax laute an einer Platte und brummte:

„Vielleicht ist's am besten so! Sonst wird Goldina möglicherweise von den Schurken umgebracht.“

Harald begann zu nähnen und sagte gleichmütig zu Prana und Lörax:

„Wir wollen Sie dann nicht länger Ihrer Nachtruhe berauben. Auch wir sind müde. — Prana, haben Sie in der Hauke-Hütte oder in den beiden Unterkunfts Häusern verdächtige Gäste feststellen können?“

„Es sind nur acht Gäste da. Meiner Ansicht nach ganz harmlose Leute,“ erwiderte der Detektiv schlecht gelaunt. „Mir gefällt es übrigens gar nicht, daß Sie die Sache hier aufgeben, Harst!“

„Ich kann doch nicht Goldinas Leben gefährden, lieber Prana! Mit den Maslen-Brüdern ist nicht zu spaßen! In Amerika haben sie ein Duzend Morde verübt, und doch hat man nicht einen der Täter fassen können.“

„Das stimmt!“ nickte der Professor. „Unsere Polizei ist für die Kay!“

Prana erhob sich. „Dann lehre auch ich nach Dahlen morgen zurück,“ erklärte er. „Gute Nacht!“ Er gab uns die Hand.

Auch Lörax krabbelte schwerfällig hoch. Er brummte traud etwas, daß ein Gute Nacht-Gruß sein konnte, und solate Prana.

Wir hörten, wie das Geräusch ihrer Schritte leiser und leiser wurde.

Dann saßte Harst unter die Wolldecke und holte den

zweiten Drohbrief hervor, den er sehr geschickt dort hatte verschwinden lassen, nahm den anderen Brief aus der Brusttasche und sagte:

„Brühe und Tee auf, mein Alter. Ich habe Hunger.“
Er legte sich lang auf den Bauch und verglich die beiden Briefe. Dann flüsterte Harald plötzlich:

„Achtung —!“
und fügte laut hinzu:

„Der Grobian von Professor hat den Brief hier gelassen, nein, beide Briefe! Ich werde ihm nachlaufen. Er und Brana können noch nicht weit sein!“

Er eilte hinaus. Die Steinhütte hatte weder Tür noch Fenster, nur zwei Maueröffnungen. Es war wohl eine frühere Schäferhütte.

Ich stellte die Aluminiumbecher auf die Erde und die Ekwaren daneben. Aber — meine Gedanken waren draußen, und meine Ohren achteten auf das geringste Geräusch. Doch — nur der Wind umsäufelte die kleine Hütte.

Was hatte das geflüsterte „Achtung!“ zu bedeuten gehabt?! Befand sich wirklich ein Lauscher in der Nähe?!

Und — wenn es so war, dann konnte es nur einer der Masken-Brüder sein!

Ich gebe zu: ich fühlte mich gar nicht behaglich! Die Fensteröffnung lag kaum anderthalb Meter über dem Boden, und auch durch das Türloch konnte man mir bequem einen Stein an den Kopf werfen, konnte mich so geräuschlos stumm machen!

Ich war froh, als ich dann Harsts Stimme vernahm: „Hallo — erlediat! Ich habe die beiden noch eingeholt!“

Er trat ein und setzte sich.

„Her mit dem Tee!“ meinte er. „Schade, daß das Zeug so heiß ist. Man kann sich nur zu leicht den Mund verbrennen!“

Die beiden letzten Worte wurden unmerklich betont. Ich verstand: Ich sollte mit Neußerungen vorsichtia sein! Es war also doch ein Lauscher draußen!

Wir begannen zu essen.

„Eigentlich ein Unsinn, daß wir hier so ungemütlich nächtigen,“ sagte Harald nach einer Weile. „Weshalb sol-

len wir nicht in der Hausfeli-Hütte in einem anständigen Bett schlafen, wo wir doch als Geener der Masken-Brüder ausgeschieden sind!"

"Du hast ganz recht!" erklärte ich.

"Ja, Franz hätte uns ruhig bis zur Hausfeli-Hütte fahren lassen sollen —"

"Er glaubte wohl, Du würdest Dich anders entscheiden."

"Anders?! Sollen wir gegen den Willen der Goldinischen Damen etwas unternehmen?! Nein — die Verantwortung wäre zu groß!"

"Allerdings!"

"Wenn wir jetzt im Hausfeli ein Zimmer haben wollen, wird es wohl eine Stunde dauern, bis wir die Medicin herausgetrommelt haben. Schließlich — man kann auch hier es sich behaglich machen! Decken haben wir ja. — Uebriens — was den zweiten Drohbrief betrifft — er war von einer Frau geschrieben und mit einer lila Tinte, die die Briefschreiberin sich selbst hergestellt hat —"

Meine Aufmerksamkeit für Harcks Worte, die jedoch nur für den Kaiser berechnet waren, blieb gering.

"Lila Tinte — aus einem Kopierstift und Wasser zubereitet," fuhr er fort. "Um — ob nicht Mary Goldina vielleicht diesen Brief geschrieben hat?"

Da schwand meine Interessenlosigkeit.

Du schaust mich so überrascht an, mein Alter! Bedenke aber, daß die blonde Mary stets gegen unsere Mitwirkung war! Kann sie da nicht aus Angst um den Vater den Brief der Aeltern ins Zimmer gelegt haben? Wer tat dies, wenn Maria nicht in Betracht käme?! Unter den Gästen ist kein Verdächtiger, und in die Hauslichkeiten des Hausfeli kann ein Fremder sich unbemerkt nicht einschleichen! Außerdem: nur Mary konnte wissen, daß ich den ersten Drohbrief behalten hatte!"

"Um nicht ganz von der Hand zu weisen," meinte ich.

"Ja. — und wenn Mary nun wirklich diesen zweiten Drohbrief fabriciert hat, dann — dann brauchen wir gar nicht auf eine weitere Arbeit hier zu verzichten! Dann könnten wir hier bleiben und den Masken-Brüdern einen dicken Strich durch die Rechnung machen!"

„Das stimmt! Aber — wie willst Du feststellen, ob Mary Goldina sich diesen „Ehert“ geleistet hat?“

„Ich brauche nur Nane zu bitten, mir eine Schriftprobe ihrer jüngeren Schwester zu verschaffen. Und — das werde ich morgens tun, denn Mary ist zu ungebildet, ihre Handschrift so zu verstellen, daß ich nicht Aehnlichkeiten herausfinden sollte!“

„Das läßt sich hören!“

„Schade! Wenn mir dies alles schon vorher eingefallen wäre, als noch Brana und der Professor hier waren, dann hätte ich Lörax bitten können, Nane zu ersuchen, ihm irgend etwas Schriftliches von Marys Hand zu geben.“

„Freilich — dazu ist's jetzt zu spät —“

„So. Ich bin satt. — Nun die Nachtlager! Die Rucksäcke werden als Kopfstützen genügen.“

Fünf Minuten drauf lagen wir nebeneinander in der dunklen Hütte — ganz dicht nebeneinander, der Türöffnung schräg gegenüber. Zwei Decken hatten wir als Matratzen benutzt, die beiden anderen über uns abgedeckt.

Als ich die Kerzen ausgelöscht und mich ausgestreckt hatte als mir noch Haralds glimmende Zigarette wie ein Glühwürmchen leuchtete, da hörte ich ein leises Knacken.

Ich kannte es.

Und auch ich legte die neunschüssige Clement entsichert und gespannt neben mich.

Das Knacken war das Geräusch des zurückgleitenden Sicherungsflügels gewesen.



3. Kapitel.

Die grüne Masse.

Halb rechts lag die Türöffnung. Schaute man hinein, so sah man die helle Haukei-Bochebene, hell vom Mond- und Sternenschein.

Und jenseits des weiten Plateaus in den Handbreiten überall weiße Tupsen: Schneefelder! Sogar auf der Ebene waren noch hier und da grau bestäubte Schneehalden sichtbar. —

Ich wartete, daß Harald mir nun flüsternd Aufschluß über den Lauscher geben würde.

Er rauchte und schwieg.

„Ist er noch da?“ fragte ich schließlich ganz leise.

„Er war gar nicht da. Sie war da!“

„Wer?“

„Das weiß ich nicht. Jedenfalls ein Weib.“

„Wie hast Du dies bemerkt?“

„Gesehen habe ich sie.“

„Durch die Tür?“

„Nein — durch die Löcher in der Wand. Die Steine sind nur durch Lehm verbunden. An einer Stelle gibt es da in der Seitenwand ein faustgroßes Loch, etwa vierzig Zentimeter über dem Boden. Ich sah so, daß ich hinaussehen konnte. Und so erspähte ich die Schnürstiefel und den Rocksaum eines Weibes, das lautlos an die Hütte heranschlich.“

„Ob es Mary Golding war?“

„Glaube ich nicht! Wer anders!“

„Jane etwa? — So rede doch!“

„Bitte — ich rede ja in einem fort!“ — Er nahm eine neue Zigarette und zündete sie am Stummel der anderen an, fügte hinzu: „Jane war's schon gar nicht. Lieber Alter. Wenn Professor Lörag nach einer halben Stunde hier wieder erscheint, stimmt meine Theorie.“

„Welche?“

„Ich möchte Dir mal folgendes aus den amerikanischen Kriminalakten über Expressergesellschaften erzählen. — In New York hatte sich 1902 eine derartige Gesellschaft überaus eifrig betätigt und gegen fünf Millionen in kurzer Zeit „verdient“. Als man die Bande schließlich abfakte, stellte sich heraus, daß ihr Oberhaupt einer der angesehensten Ärzte New Yorks war, der seine Kenntnis intimer Familienverhältnisse dazu benutzte, den Expresserbrieffen auch allerlei Tatsachen einzufügen, die den Offizern höchst peinlich sein mußten.“

Ich überlegte. Was sollte diese Geschichte? Weshalb erwähnte Harald sie jetzt gerade?! — Dann die Erleuchtung — bligartig —!

„Du aravöbust, daß der dicke Lörag, die berühmte

Blutblattfiatur, vielleicht ebenfalls in ähnlicher Weise den Brüdern der armen Masse nahesteht?" fragte ich gespannt.

"Ja. Das vermute ich!"

"Weshalb? Was hat Deinen Verdacht erregt?"

"Oh, ich war ganz arglos, bis Lörax hier gleichfalls dafür war, wir sollten nach Dahlen zurückkehren."

Ich dachte scharf nach.

"Gestatte eine Einwendung," flüsterte ich dann. "Lörax war es doch, der den Schwestern riet, sie sollten Dich um Hilfe bitten."

"Gewiß. Das tat er, weil er dann als Vertrauter der Schwestern in der Lage war, unsere Schritte zu überwachen. Er mag so kalkuliert haben: es wird in Dahlen doch in kurzem bekannt, daß Goldina entführt worden ist. Darst ist in Dahlen und kommt dann vielleicht von selbst in einer Verkleidung her und kann Dir dann lästig werden. Wenn Du aber die Schwestern hinschickst und ihn herbitten läßt, kannst Du es schon so einrichten, daß er wieder das Feld räumen muß. — So mag er sich's zurechtgelegt haben. Und — deshalb kann er es gewesen sein, der Mary Goldina riet, den zweiten Drohbrief zu schreiben und ihn Kane ins Zimmer zu legen, wobei er so getan haben wird, als ob er sich nun zu Marys Ansicht befehrt hätte, uns beide nicht hinzu zu ziehen."

"Um — daß leuchtet zwar ein, ist mir aber zu kompliziert."

"Warte ab. Wenn Lörax jetzt hier sich wieder einstellt und irgendwie uns zu beweisen sucht, daß der zweite Drohbrief nicht etwa eine Fälschung ist, dann —"

"Gestatte! Wie soll Lörax wissen, daß Du den Brief für Marys Fabrikat ansiehst?"

"Die Frau wird's ihm sagen, die uns belauscht hat!"

"Ah — verstehe: es ist Frau Lörax gewesen!"

"Sehr wahrscheinlich!"

"Lörax wird also unter einem Vorwand herkommen und Deinen Verdacht, der Brief sei gefälscht, zu entkräften suchen."

"Ja, vielleicht tut er das. Geschieht es, dann ist meine Theorie richtig."

„Du glaubst also wirklich, Lörax hat bei Goldinas Entführung mitgewirkt?“

„Das vermute ich mit ziemlicher Bestimmtheit. Lörax traf hier in Haukeli am Tage nach Goldinas Verschwinden ein. Es mag dies ein Zufall sein, aber es ist immerhin auffallend.“

„Wohin mag man Goldina verschleppt haben?“

„Hier im Gebirge gibt es zahllose Verstecke. Möglicherweise auch, daß Goldina gar nicht weit weggeführt worden ist. Mir ist da vorhin, als ich Brana und Lörax nachgelaufen war und nochmals mit ihnen sprach, ein besonderer Gedanke gekommen. Brana erwähnte nämlich, daß Lörax nebst Gattin allein in dem einen Unterkunftsbaue wohnt und alle drei Zimmer belegt hat. Du kennst ja die Gebäude des Haukeli. Die sogenannte Sennhütte, richtiger der große Gasthof, liegt nebst zwei Ställen auf der einen Seite der Straße; auf der anderen befinden sich die beiden Unterkunfts Häuser und zwei Wohnhäuser von Kleinbauern. Wenn nun —“

Harst schwieg plötzlich.

Auch ich spürte den scharfen Dunst, der mit einem Male über uns hinwehte.

Ich sah noch undeutlich, daß Harald sich aufzurichten versuchte.

Dann — schwanden mir schon die Sinne.

Mein letzter Gedanke war:

„Ottmar Orstra —!“

Und mein erster, als ich gefesselt und geknebelt wieder zu mir kam:

„Wenn's Ottmar Orstra war, seid Ihr verloren!“

Denn — wo wir uns befanden, konnte ich nicht erkennen.

Ningasum tiefste Dunkelheit.

Aber neben mir atmete jemand schwer und keuchend. Das mußte Harald sein.

Dem einen Gedanken, der alle Besürchtungen in sich vereinte, folgten andere, wachgerufen durch das, was ich spürte, was mein Gefühl wahrnahm.

Erstens: es war hier eiskalt! So kalt wie in einem Eiskeiler.

Und die Luft war dumpf und feucht, stank wie fauläes Wasser.

Zweitens: ich lag auf kaltem Fels lang ausaestreckt. Die Hände waren mir über der Brust zusammen aeschürt.

Drittens: ich konnte mich nicht aufrichten, kein Glied rühren! Ich war an den Felsboden irgendiue festaezwürt, — selbst um den Hals lief ein dünner, straff aespannter Strid. Und der Nebel im Munde wurde durch einen Bindfaden, der um das Genid herumaina, festaehalten. —

Wie lange wir uns hier bereits befanden, wie lange unsere Betäubung aewährt hatte, dafür fehlte mir jede Schätzung.

Nur — ich froh derart, daß ich bereits Stunden in dieser Eislust liegen mußte; ich merkte, daß meine Knie und Arme wie Eieklumpen waren, fast aefühllos —!

Stunden mußten veraanaen sein, seitdem man uns dort in der Hütte durch irgendiue ein höllisches Gas plötzlich betäubt hatte.

Durch Gas! Auch das sprach eiaentlich dafür, daß Pörra, der berühmte Chemiker, der Täter war, und nicht Ottmar Orstra!

Seltsam — wie war ich nur mit einem Male auf Orstra akommen, der vor vier — nein, vor fünf Tagen aus Dahlen mit den Juwelen der Frau Klambora entkommen war. —

Mein Kopf wurde immer klarer. Ich sühlte nur eiu: daß ich entschülich froh!

Dann — ein Hüsteln neben mir.

Harald reate sich —!

Dann ein Röcheln, als ich mich ebenfalls durch Hüsteln als bei Bewußtsein aemeldet hatte.

Ein Röcheln — so, wie iemand röchelt, der all seine Kräfte aleichzeitia mit äußerster Energie anspannt.

Das Röcheln verstummte.

Harst atmete schnell und pfeifend. Das, was er durch diese Kraftentaltung versucht hatte, schien nicht aeglückt zu sein.

Wieder Stille rinatum — Totenstille.

Rein — doch nicht völliae Stille.

Da waren leise klingende Geräusche — bald nah, bald fern: da war ein regelmäßiges Tat — tat — tat —

Wassertropfen — fallende Wassertropfen!

Und — plötzlich dachte ich an den Gletschertunnel nördlich von Hausfeli.

Die Kälte — die fallenden Tropfen! Ja — es mußte einer der Gletschertunnel sein oder doch eine Aushöhlung in einem der Gletscher! —

Dann wieder das krampfartige Köcheln neben mir.

Harald versuchte sich zu befreien.

Und — wieder mißlang es!

Nun verbielt er sich rubig. —

Die Sekunden, die Minuten wurden in dieser Kälte zu Ewigkeiten.

Selbst die immer aufs neue erwachende Todesangst trieb das Blut nicht schneller durch die erstarrten Glieder.

Müdigkeit kam — jene bleierne Müdigkeit völliger geistiger und körperlicher Erschöpfung, die uns in jeder Lage einschlafen läßt.

Ich schließ ein.

Und — erwachte, starrte in das grelle, weiße Licht einer Taschenlampe — war im Nu völlig munter.

Der weiße Lichtkegel glitt nach links.

Meine Augen erkannten Einzelheiten. Ringsum glitzerndes Eis. Und — die Gestalt eines Mannes, der die Taschenlampe in der Linken hielt. In der halb erhobenen Rechten glänzte es metallisch: ein Revolver!

Der Mann war schlank und mittelgroß, hatte vor dem Gesicht eine grüne Maske, zündete jetzt eine Petroleumlaterne an und stellte sie auf einen Vorsprung der Eiswand.

Die Verteilung von Licht und Schatten in dieser Eishöhle, die bei ganz unregelmäßiger Gestalt eine größte Breite und Länge von sechs Meter haben mochte und deren zahllose, weit vorragende Ecken den Zugang verbarren, wurde jetzt gleichmäßiger, so daß ich den Mann eingehender mustern konnte.

Professor Lörax konnte es nicht sein. Lörax war dünn und breitschultrig, sah plump aus. Und dieser Schlanke da bewegte sich schnell und gewandt, verriet in allem die

durch Training aufs höchste gesteigerte Kraft eines frischen Körpers.

Schweigend hatte er jetzt Harst von den in die Ritze des Felsbodens getriebenen Eisenbalken losgebunden, hatte den Gefesselten spielend leicht emporgehoben und auf eine kantartige Ausbuchtung des Gesteins gesetzt.

Nun kam ich heran. Auch ich wurde neben Harald gesetzt.

Dann nahm der Schwelafame einen langen Strick und band uns mit dem Rücken an die Eiswand fest

Noch immer kein Wort.

Ich stellte fest, daß der Mann berbe braune Bergstiefel, einen dunkelgrauen Lodenanzug und eine dunkle Sportmütze trug. Und — ich sah seine Hände — seine Fingernägel!

Wie unser Feind Ottmar Orstra ohne Bekleidung ausah, wußten wir nicht. Nur eins wußten wir: daß Orstra lange, schmale Hände und stark gewölbte Fingernägel hatte!

Solche Hände und Fingernägel aber hatte der Moskier.

Es war Ottmar Orstra!

Orstra verschwand hinter einer der Ecken, lehrte mit einem Blechgefäß zurück, schraubte den Deckel ab, holte ein paar Rettungen hervor, zerknüllte sie und legte sie um das Gefäß herum. Dann nahm er drei andere Rettungen, drehte sie strickartig zusammen und tauchte sie in das Gefäß ein.

Ich spürte Petroleumgeruch.

Was beabsichtigte Orstra? Wollte er uns hier erstickten? Fast schien es so! —

Und noch immer kein Wort.

Mit einer fast behaßlichen Langsamkeit trat Orstra seine Vorbereitungen.

Nun verschwand er abermals

Ich benutzte die Gelegenheit, den Kopf zu wenden und Harald anzuschauen.

Selnerseits ein besonderer Blick aus den staubgrauen Augen.

Ein Blick, der mehr Triumph ausdrückte als Sorge um unzer Leben.

Und Ottmar Orstra kehrte zurück — mit den beiden Selbstbildern, die wir bereits sahen, — mit jenen Bildern, die er hatte verschwinden lassen, als die Klammern des brennenden Hotels die Küge einer Sterbenden, seiner Schwester, beleuchteten.

Er stellte sich vor uns hin, begann mit der großen Klinge seines Taschenmessers die dicken Farbenflecke loszubrechen, schälte so unter der Farbe all die Edelsteine heraus, die jeder einzeln in dünnes Fettpapier eingewickelt waren.

Dann schnitt er die Bilder in Streifen, warf sie auf das Zeitungspapier, hob die Steine auf und steckte sie in die Tasche.

Er blickte Harald an, — und jetzt begann er zu sprechen.

4. Kapitel.

Bluff.

Kraft, leidenschaftslos, fast ohne Klana war seine Stimme.

„Ich werde Ihnen beiden die Knebel abnehmen. Hier hört Sie niemand!“

Er tat es, trat wieder zurück.

„Es tut mir leid, daß es nun so weit gekommen ist,“ fuhr er fort. „Der Kampf mit Ihnen, Herr Harst, war für einen Mann von meiner Veranlauna ein Genuß. Ich hätte gern noch bei ein paar anderen Gelegenheiten die Klana mit Ihnen gekreuzt — die geistigen Klana! Ich bin ein Verächter der rohen Kraft. Intelligenz ist alles. Der, dem wir die Erfindung der Dampfmaschine verdanken, ersparte menschliche und tierische Muskelkraft. Das ist der eine Fall, wo die Intelligenz die Kraft besiegte, einer jener Fälle, an dem die ganze Menschheit teilnahm, von dem sie ihre Vorteile hatte. — Sie müssen zugeben, daß Sie mir unterlegen sind, Herr Harst. Sie hätten damit rechnen müssen, daß ich es war, der hier die Brüder der

grünen Masse in — deutscher Aufmachung aufleben lieh. Ich bin Deutscher wie Sie, ein Sohn des Volkes der Intelligenz! Das sind wir Deutschen!"

Eine kleine Pause.

"Der Milliardär wird von meinen Leuten gut bewacht. Die Angst vor den Brüdern der grünen Masse ist so groß, daß die Schwestern Coldina die drei Millionen jetzt widerstandslos opfern werden. Professor Lörar hat mir einen großen Dienst erwiesen, als er Jane Coldina überredete, Sie herzubitten."

Wieder eine Pause.

"Daß dieses Geschäft seit langem vorbereitet war, ahnen Sie wohl —"

"Ja," erklärte Harst. "Ihre sterbende Schwester machte eine Andeutung, die ich jetzt erst voll verstanden habe."

"Anna hätte vorsichtiger sein müssen. Sie vermaß, daß sie es mit einem Harst zu tun hatte. — Sehr langsam vorbereitet war dieser Streich. Unter dem Personal des Hauseli habe ich einen Verbündeten. — Glauben Sie wirklich, daß Mary Coldina den zweiten Drohbrief geschrieben hat?"

"Ja!"

"Sie irren. Sie tat es nicht. Ich ließ den Brief durch den Mann schreiben, den ich in die Hauseli-Hütte eingeschmuggelt hatte."

"Dann habe ich mich eben geirrt!"

Orstra deutete jetzt auf das Blechgefäß, hob dann die Hand zur Decke der Eishöhle.

"Die Wärme wird genügen, die nur noch schwachen Eiszüben der zermürbten Decke wegzuschmelzen, Herr Harst. Solche Eishöhlen bilden sich in wandernden Gletschern sehr oft. Ich habe die Decke genau untersucht. Sie ist sechs Meter dick, ist wie ein Firnsfen, der nur noch lose in dem Halse einer Flasche sitzt. Niemand wird Ihr kaltes Grab finden, Herr Harst —"

Er faßte in die Tasche, rieb ein Streichholz an, hielt es an das Papier.

Das Papier lohte auf. Die getränkten Papierstricke brannten im Nu, trugen die Klammern in den weiten Hals des Gefäßes

Ruffend fing das Petroleum Feuer.

„Es ist nicht reines Petroleum,“ saate Orstra ebenso leidenschaftlos. „Es ist ein Gemenge von Benzin, Petroleum und reinem Alkohol —“

Die Flamme aus dem Gefäß war fast farblos, leckte höher und höher. Das Papier erhitzte das Gefäß und förderte die Verbrennung.

Von der Decke begann es zu tropfen.

Ich spürte die Hitze der farblosen Flamme im Gesicht. Orstra lag nicht: es war nicht Petroleum allein!

Er schaute uns nochmals an. Dann ging er, ließ die Petroleumlaterne brennen.

Ich sah und rührte mich nicht: ich wagte nicht, Harald anzusehen. Ich fürchtete, unser Todesurteil aus seinem Gesicht abzulesen. Denn — so, wie Orstra uns gefesselt hatte, war ja ein Entkommen ausgeschlossen!

Da — ganz leise Haralds Stimme:

„Bluff —!“

Nur das eine Wort — Bluff!

Mein Kopf fuhr herum. Und — Harald lächelte. Müsterte:

„Die Hände — die Hände! Er will den Triumph ganz auskosten! Er weiß, daß wir — gerade wir beide! — in einer halben Stunde spätestens frei sein werden!“

„Er weiß —?“ stammelte ich.

„Er weiß es und er will es! Die Geschichte mit der Eisdecke, die herabfallen soll, ist natürlich Unsinn! Orstra wollte nur den Anschein erwecken, als wäre es ihm ernst mit seiner Absicht, uns zu töten!“

Ich beariff noch immer nicht vollständig.

„Wie — und wir sollen fliehen?! Das — das ist aber doch ausgeschlossen!“

„Nachher — nachher! — So — paß mal auf!“ Und er beugte den Kopf, wand sich hin und her, erreichte mit den Zähnen die Knoten der Stricke, die meine Arme auf der Brust gekreuzt hielten.

Es dauerte keine fünf Minuten, und ich hatte die Hände frei.

Dann — dann reckten und streckten wir uns, brachten das Blut in Bewegung.

Harst lachte — lachte und zog seine Clement aus der Tasche.

„Sogar die Waisen hat er uns gelassen! Muß er seiner Sache sicher sein —!“

Er nahm den Patronenrahmen heraus, prüfte die Patronen. „Man kann nie wissen. Er könnte auch das Pulver ausgeschüttet haben!“

Der Rahmen glitt in den Kolben zurück. Harst spannte die Clement, griff nach der Laterne.

„Vorwärts! Fest nach dem Haukeli!“

Er ging voran. Es war eine mühselige Kletterpartie durch einen schrägen Eislamin.

Sternenlicht über uns. Und Harst warf die Laterne in den Ramin zurück, sagte: „Es ist der erste Gletscher von Haukeli aus gerechnet. Da — drüben liegt der zweite mehr nach Odda zu!“

Wir standen auf dem Gletscher hoch über der Bergstraße. Wie ein breiter, weißer Strich zog der Gletscher sich über die berühmte Kunststraße hinweg.

Wir kletterten seitlich hinab, erreichten die Straße, setzten uns in Trab. Der Dauerlauf tat uns gut. Dann die Haukeli-Hochebene, eine Schneehalde, dicht dabel weidende Fiegen mit leise tönenden Glöckchen,

Harst fiel in Schritt, bog nach links ab.

„Wir wollen immerhin vorsichtig sein,“ meinte er.

„Und nun?“ fragte ich gespannt.

Er schwieg, sagte dann unvermittelt:

„Ich gebe zu, es ist schwer, Orstra's Spiel zu durchschauen. Er ist ohne Frage intelligent. Nur — er macht Fehler. Er wußte, daß es einen sehr originellen Professor Lörax gibt. Er spielte den Lörax in allem ausgezeichnet. Die Maske war tadellos. Nur — nur hätte er an seine Hände denken sollen!“

„Ah — Lörax war Orstra?“

„Er war es! Ich merkte es sehr bald in der Steinhütte — sehr bald. Die drei Kerzen gaben genügend Licht. Ich führte Dich nachher halb und halb auf's Glatteis, mein Alter, als ich Dir sagte, Lörax könne als Professor sehr wohl mit zu den Västen Arüßern gehören. Ich glaubte, Du würdest dadurch auf Orstra kommen —“

„Aber — weshalb ließ er uns frei — weshalb machte er uns die Flucht so leicht?!“

„Verbrechereitelkeit, — das betonte ich ja bereits! Er will mir imponieren! Aber — er hat sich selbst mir in die Hände gegeben. Ich durchschaue alles. — Ueberlege Dir mal: ist es nicht ein übergroßes Risiko, daß die drei Millionen auf dem Hauteli-Stein niedergelegt werden sollen?! Wäre es nicht Leichsinn von ihm, wollte er sie von dort holen oder dort in Empfang nehmen?! Kann dort nicht noch ein Hinterhalt für ihn vorbereitet werden?! — Sieh', dies stieß mir in dem ersten Drohbrief sofort auf — dieser Befehl, daß die drei Millionen auf der Bergspitze deponiert werden sollten. Und als ich dann Lörax als Orstra erkannt hatte, als ich davon ganz laut in der Hütte sprach, daß Lörax Mary Golding aerauten haben könne, den zweiten Drohbrief zu fabrizieren, als der Lauscher draußen, besser die Lauscherin, dies schleunigst Lörax-Orstra meldete, als ich dann auf sein Erscheinen wartete und als wir betäubt wurden und Orstra-Lörax später in der Eishöhle behauptete, sein Helfershelfer hätte den zweiten Brief geschrieben, da, mein Alter, da war mir Orstra wirklich ins Garn gegangen, da hatte er mir den Beweis geliefert, daß er um jeden Preis jede Spur eines gegen Lörax auftauchenden Verdachts zerstreuen wollte, daß also — Lörax es sein würde, Orstra in Lörax' Maske, der die drei Millionen als Vertrauter der Schwestern Golding sich aneignen wollte!“

Nun verstand ich.

„Orstra-Lörax wird das Geld den Schwestern stehlen, sobald es hier in Hauteli eingetroffen ist,“ sagte ich rasch.

„Ja — und es wird in dieser Nacht eintreffen! Der Dampfer von Bergen aus erreicht Odda um neun Uhr abends. Wenn der Abgesandte des amerikanischen Konsuls in Bergen dann ein Auto bestiegt, kann er gegen Mitternacht hier sein. Dies werden sich auch die Schwestern Golding berechnet haben. Sie werden auf das Geld und den Abgesandten warten: sie werden die drei Millionen vielleicht nicht für den Rest der Nacht bei sich behalten wollen. Lörax-Orstra wird es ihnen schon nahelegen, das Geld ihm anzuvertrauen. Und — hat er es, dann wird

er mit seiner „Frau“ sofort flüchten — in die Berge — irgendwohin! Auch diese Flucht dürfte er vorbereitet haben. Von uns nimmt er an, daß wir uns irgendwo in der Nähe des Hauseli-Keuels verbergen werden. Und dann — hofft er — dann haben wir das Nachsehen! Dann sind wir die Blamierten!“

„Ein feines Blänchen! — Ich lächelte ironisch.

Wir näherten uns von Westen den Stallgebäuden der Hauseli-Hütte; wir begannen zu kriechen. So erreichten wir den Vorplatz. Hier standen ein paar zweirädrige Wagen und ein Auto. Wir schlüpfen in das Auto hinein, spähten über den Lürand hinweg.

Zwei Fenster im Seitenanbau der Hütte waren erleuchtet. Auf den Vorhängen zeichneten sich hin und wieder die Schatten von Frauenackstalten ab.

„Die Schwestern! Sie warten!“ flüsterte Harst.

Wir blickten nach der anderen Seite, nach den Unterkunftshäusern. Dort alles dunkel.

Die Zeit verstrich.

Die Eingangstür des Anbaus öffnete sich leise. Jane Golding trat in den Mondschein hinaus, ging ein Stück nach Norden den Weg entlang. Von dort mußte das Gelbauto kommen.

Es kam nicht. —

Jane näherte sich unserem Versteck.

Harst rief sie leise an.

„Oh — Sie!“ entfuhr es Jane. Und flüchte überflürzt hinzu: „Der Konsul schickte heute ein zweites Telegramm. Ein Herr aus Obda bringt das Geld im eigenen Auto her. Das Auto sollte um Mitternacht hier sein. Jetzt ist es bereits ein halb eins —“

Harst hatte sich aufgerichtet, ariff sich an die Stirn, stand wie eine Bildsäule.

Dann — ein Satz — hinaus aus dem Kraftwagen, eine hastige Frage an Jane.

„Dort wohnt der Professor!“ erwiderte sie.

Wir stürmten dem Holzhaufe zu.

Harst drückte die Tür auf. Sie war unverschlossen.

Unsere Taschenlampen warfen arcke Lichtstreifen in die Zimmer — über leere Betten — über die blinzelnden

Rüchengeräte — über die Falltür, die aus der Küche in den Keller führte.

Die Falltür flog auf.

Eine steile Treppe; unten drei Verschlänge; und in dem letzten auf Stroh und Säcken — der reichste Mann Amerikas: Golbina! Gebunden, geknebelt —!

Harsts Messer fuhr durch die Stricke.

Jane Golbina war uns gesolat. — „Sorgen Sie für Ihren Vater!“ rief Harald.

Wir jagten hinaus dem Auto zu — auf den Vorplatz.



5. Kapitel.

Warys Liebe.

Harald kurbelte den Motor an. Das Auto war fahrbereit. Wer sollte hier Kraftwagen fehlen?!

Wir sausten davon, den Weg entlang — gen Odda — über die Hochebene.

Kamen auf die Verastraße, mußten langsamer fahren. Unsere Laternen brannten nicht, kein Scheinwerfer beleuchtete den schmalen Weg, die drohenden Abgründe.

Dann eine gerade Strecke — hell vom Monde beschienen.

In der Ferne der erste Gletscher, der erste Gletscherkannel.

Hinein in die Finsternis des Tunnels. Beide Taschenlampen hielt ich hoch.

Das war unsere Beleuchtung.

Der Tunnel lag hinter uns; links ein Abgrund leht, rechts sanft ansteigende Felswände, und vor uns der zweite Tunnel.

Dann bremste Harst — bremste, stellte den Motor ab. Das Auto stand im Schatten.

Aus dem zweiten Tunnel war soeben ein Motorrad hervoraeschossen. Hell blinkte die Laterne, laut knatterte und knallte der Motor.

Wir bukten uns hinter dem Auto zusammen.

„Er kann es sein!“ flüsterte Harald. „Wir werden ihm den Weg versperren!“

Er hob einen langen, flachen Stein auf

Das Motorrad kam näher.

Dann hatte der Fahrer das Auto bemerkt. Das Knattern verstummte.

Harald war schon mit langen Sätzen vorgerückt. Ich folgte.

Der Radler war abgesprungen, drehte das Rad um, wollte sich in den Sattel schwingen.

Der flache Stein flog im Bogen, senkte sich, traf — traf den Kopf des Mannes.

Taumelnd, in die Luft greifend, halb betäubt torkelte der Radler dem Abgrund zu.

Ich schrie vor Schreck auf. Der Mann mußte abstürzen — schwebte schon über der Tiefe.

Haralds Rechte bekam nur noch den Rucksack zu packen. Das Gewicht des Mannes drohte ihn mit hinabzureißen. Er warf sich nach hinten, sank in die Knie, sank schwer nach vorn, lag mit der Brust über dem Abhang.

Ein Sprung, und ich lag quer über Haralds Beinen.

Seine Hand ließ den Rucksack nicht los; seine Linke packte gleichfalls zu.

Der Mann, der so über der Tiefe schwebte, drehte den Kopf. Es war ein Gesicht, das wir nicht kannten, blondbärtig, Brille, dicke Nase.

Und doch war es Ottmar Orstra.

„Lebend bekommt ihr mich nicht!“ leuchte er. „Ich werde doch fliegen!“

In seiner Hand blinkte ein Messer.

Er lagte nach hinten, schnitt den Rucksack auf.

Und — wie Wassertropfen, albern und funkelnd, fielen die Edelsteine heraus, verschwanden im Dunkel der Schlucht.

Dann — dann hatte er den einen Riemen ebenfalls durchgeschnitten, hing nur noch an dem andern, der ihm unter der rechten Achselhöhle lag.

„Sie haben gesiegt!“ — Der letzte Schrei, und er streckte den Arm lang, ließ den Riemen darüber gleiten, ließ sich hinabfallen.

Abermals schrie ich auf.

Wir lauschten dann.

Ob wir den Aufschlag des Körpers hören würden?
Ob der furchtbare Ton bis zu uns empordringen würde?
Dann schon ein Strachen und Eplittern.

Dann Haralds Stimme:

„Er ist in die Krone einer Tanne gestürzt. Vielleicht ist er noch am Leben! — Vorwärts — dort weiter nach Norden scheint der Abhang weniger steil zu sein!“

Wir liefen — wir kamen atemlos bei dem zweiten Tunnel an.

„Hier hat er ihm' aufgeschauert!“ leuchte Garst. „Hier werden wir das Opfer finden —“

Unsere Taschenlampen ließen die gleißenden Wände flimmern. Noch eine Meauna. Nun der grelle Schein zweier Autolaternen. Nun beugten wir uns über den schwarzbärtigen Mann, der hier auf dem Boden lag — mit einer Augel in der Stirn.

Meaunastos sah auf dem Chauffeursitz der Herr aus Obda — meaunastos —!

Wir traten näher.

Aber — in den Augen war Leben.

„Gott sei Dank!“ sagte Harald und atmete erleichtert auf.

Wir hoben den durch zwei Schüsse schwer Verwundeten herab, betteten ihn im Auto.

„Das Geld!“ hauchte er angstvoll. „Das Geld! Den einen — schoß — ich — nieder. Der andere — entkam!“

„Beunruhigen Sie sich nicht!“ erklärte Garst und hob den Kucksack empor. „Hier sind die Banknotenpakete! Auch Herr Golding ist bereits befreit.“

Dann brachten wir den Verwundeten — es war der Kaufmann Siverdsen aus Obda — nach der Haukei Hütte, wo Harald ihn verband. Die Augeln hatten zum Glück beide die Lunae nur gestreift. Herr Siverdsen war denn auch vier Wochen später völlig wiederhergestellt.

Erst gegen drei Uhr morgens konnten wir Asbjørn Prang und den beiden Hoteldienern folgen, die, mit Lanzen und Leitern ausgerüstet, in die Schlucht vorausgestiegen waren, um nach Orstra zu suchen.

Wir mußten wieder die beiden Tunnel passieren, mußten also nochmals an der Stelle vorüber, wo Orstras Helfershelfer lag.

Wieder stammten unsere Taschenlampen auf, als wir nun in den zweiten Tunnel einbogen. Wir hatten vorher vom Rande der Berastraße in die Schlucht hinabgeschaut, hatten dort unten jedoch nichts von Laternenschein wahrgenommen, der uns die Anwesenheit Branas und der beiden Herren verraten hätte.

„Vorsicht!“ meinte Harald jetzt. „Vorsicht, mein Alter. Brana muß die Schlucht doch längst abgesehen haben. Ich glaube fast, Orstra hat Glück gehabt und ist entwischt. Wenn er aber entwischt ist, tun wir gut, nicht so fortlos diesen Tunnel zu passieren.“

Er schaltete seine Lampe aus, sagte leiser: „Bedecke die Linse Deiner Lampe mit den Fingern und laß nur einen schmalen Strahl durch die Fingerringe ableiten. Halte die Hand weit zur Seite gestreckt!“

Freilich — wenn Orstra jetzt wirklich uns mit Revolverkugeln bedenten wollte, würde ihm das Ziel sehr schwer fallen. Bei diesem schwachen Licht konnte er uns nicht einmal als dunklere Schatten erkennen.

Wir bewegten uns möglichst leise vorwärts, kamen um die Wiegana herum, blieben stehen.

Vor uns ein schwacher Lichtschein und ganz unbedeutlich eine kniende Gestalt.

Jetzt seltsame Laute — Weinen, Schluchzen.

Das war ein Weib, die da neben dem Toten kniete, ein Weib, ohne jedes Interesse für die Umgebungs, ganz aufgelöst in Trauer und Schmerz.

„Die andere Seite des Dramas!“ flüsterte Harald, der mit seiner Hand schnell meine Taschenlampe bedeckt hatte.

Ich starrte hinüber. — Die andere Seite des Dramas?! Was hieß das —?

„Wahns Goldina!“ sagte Harst dann ganz leise mit merkwürdiger Betonung. „Nur sie kann es sein — sie und der Mann, den sie nicht heiraten sollte!“

„Der Tote — Austin Parkner?! Und — Parkner ein Genosse Orstras?!“ meinte ich zweifelnd.

„Das glaube ich nicht. Ich nehme etwas anderes an.“

Denke an Marys merkwürdiges Benehmen, als sie mit Kane auf der Nacht war. Sie sprach kein Wort. Die Blicke, die mich streiften, verrieten Feindseligkeit und — Angst! Erst zum Schluß betonte sie, daß sie dagegen gewesen sei, mich um Hilfe zu bitten. Und nachher schrieb sie den zweiten Drohbrief. Sie hat es getan, denn Orstra lag, als er behauptete, er hätte unter dem Personal des Haukeli einen Helfershelfer. Sie schrieb den Brief und legte ihn Kane ins Zimmer; sie wollte um jeden Preis mich ausschalten. Und Kane Colding war ja auch bereits ängstlich geworden. — Beareißt Du jetzt? Mary tat all das für Austin Bartzner, wollte ihm den Streich erleichtern, wollte ihm jede Gefahr beseitigen. Sie war eingeweicht in das, was er vorhatte. — Kommt, diese Nacht hat mir einen bösen Fehlschlag gebracht; ich habe fünf Minuten zu spät Orstras wahre Absichten erkannt. Gewiß — die Millionen sind gerettet. Aber — ein Toter und ein Verwundeter stehen auf dem Konto meiner Denksfehler. Da will ich nicht, daß auch noch diese verirrte — durch Liebe verirrte Mädchenseele in dieser Nacht Vater und Schwester ganz verliert.“

Wir näherten uns der Knienden leise. Erst als wir neben ihr standen, bemerkte sie uns.

Sie erhob sich langsam.

„Miß Mary,“ sagte Harald gutig, „lehren Sie nach der Haukeli-Hütte zurück. Es wird niemand erfahren, daß Austin Bartzner Sie heimlich begleitet hat und daß Ihre Abneigung gegen Ihren Vater Sie ein verwerfliches Mittel billigen ließ, um ein Vermögen zu erringen! — Geben Sie, Miß! Schrant und ich werden Schweigen!“

„Ach — ich danke Ihnen!“ hauchte sie.

Dann warf sie sich über den Toten, küßte die erkalteten Lippen, richtete sich auf, nahm ihre Taschenlampe und sagte mit einem Male bößlich gefaßt:

„Ich werde Ihnen Orstra suchen helfen, Herr Harst. Deshalb verließ ich nur die Haukeli-Hütte.“

Orstra wurde nicht gefunden. Auch die Edelsteine waren nicht wieder herbeizuschaffen. Sie mußten in eine schmale Felspalte hineingerollt sein.

Da Austin Bartzner keinerlei Papiere bei sich hatte.

konnte nicht festgestellt werden, wer der Mann war, den Herr Siverdsen aus Odde für einen Komplizen Orstras gehalten hatte und von dem Harald behauptete — nur mir gegenüber! —, daß Mary und Parkner nach Goldinas Verschwinden den Entschluß gefaßt hätten, sich die drei Millionen Kronen anzueignen. Zwei Männer lauerten daher dem Geldauto im Gletschertunnel auf: Orstra und Parkner, — jeder für sich! — Daß dies so gewesen, ergab sich aus Siverdsens Aussage: der Schwarzbärtige hatte das Auto von hinten erklettert, Siverdsen hatte ihn heruntergestoßen und sofort gefeuert; dann war der zweite Mann von vorn erschienen und hatte seinerseits zweimal abgedrückt. —

So blieben denn die Ereignisse dieser Nacht mir in einem Punkte ungeklärt — wenigstens vorläufig: wo war die Person geblieben, die hier die Gattin des Professors gespielt hatte? Wer war diese Person gewesen? Wirklich ein Weib? —

Diese Fragen kann ich erst in der folgenden Erzählung beantworten . . .

Die herrenlose Motorjacht

1. Kapitel.

Das Gesicht am Fenster.

Abdorn Brang's Bericht über die Spuren, die er unten in der Schlucht neben der Autostraße gefunden hatte, bewies zur Genüge, daß die uralte Faune, in deren Niste Ottmar Orstra gestürzt war, dem Verbrecher das Leben gerettet und ihm das Entweichen ermöglicht hatte.

Harald's unverwundliche Natur kannte auch nach den Anstrengungen der letzten Tage keine Ermüdung. Nachdem wir in der Hauseli-Hütte gefrühstückt und uns von dem Milliardär John Golding hatten erzählen lassen, auf welche heimtückische Weise der anaebische Professor Lörap ihn auf dem Spaziergang durch einen Schluch Rognat betäubt und in der folgenden Nacht nach dem Unterkursthause gebracht hatte, versuchte Harst mit Hilfe des Wolfshundes Hasso Orstras Fahrt weiter zu versetzen.

Der Hund hatte eine tadellose Dressur, nahm auch die Spur auf und führte uns vier Herren — Golding, Brang und uns beide, nach einem größeren Bauernhof nach Süden zu, wo wir von dem Besitzer erfuhren, daß zwei englische Touristen morgens sechs Uhr von ihm einen Wagen gemietet hätten, um sich nach Dahlen zu begeben. —

Brang, Harst und ich waren nachmittags vier Uhr in Dahlen. Unterwegs hatten wir durch Bestraßen von Telegraphenarbeitern, die die Leitung neben der Verastraße ausbesserten und in kleineren Trupps arbeiteten, festgestellt, daß die Engländer, also Orstra und seine „Frau“, tatsächlich die Richtung nach Dahlen beibehalten hatten.

Aber — der zweirädrige Wagen und der Kutscher waren in Dahlen mit den beiden Fahrkästen nicht eingetroffen.

Wir verloren fünf kostbare Stunden, bevor wir ermittelt hatten, daß der Wagen vor Dahlen nach Osten in ei-

nen Seitentweg abgesehen war. Und erst gegen zehn Uhr abends fanden wir Pferd, Wagen und den gefesselten Kutscher in einem öden Tale auf. Der Kutscher war von den Verbrechern überwältigt worden, da er sich geweigert hatte, noch tiefer ins Gebirge hineinzufahren. Er erklärte, die beiden Engländer seien ohne Zweifel Männer gewesen. Davon, daß einer etwa ein verkleidetes Weib hätte sein können, wollte er durchaus nichts wissen.

Die Spuren der beiden waren uns so verloren gegangen. Wir mußten es daher dem Zufall überlassen, irgendwo abermals mit Orstra zusammenzutreffen. Daß dies geschehen würde, daran zweifeln wir nicht.

Als wir gegen zwölf Uhr nachts ins Hotel Dahlen nach der Auffindung des Wagens zurückgekehrt waren, war es bereits zu spät, um noch zu Fuß bis zu jener südlichen Bucht zu wandern, wo die Motorjacht Miramare noch immer in ihrem Versteck vor Anker lag — oder doch vor Anker liegen mußte, wie wir bestimmt annahmen. Wir wollten die Nacht also im Hotel zubringen.

Der Hotelbesitzer hatte uns noch schnell höchst eigenhändig ein warmes Gericht zubereitet, und gegen halb eins saßen Prana und wir beide im öden Speisesaal an einer Ecke der langen Tafel und aßen mit gutem Appetit das fastige Schnitzel und tranken dazu eine Flasche Rotwein.

Herr Blörne, der Wirt, brachte uns jetzt als Nachisch noch einen Rübding und wurde von Harald gebeten, ebenfalls am Tische Platz zu nehmen.

Diese Bitte Harsts hatte ohne Zweifel eine besondere Bedeutung.

Und wirklich: Harald begann Herrn Blörne jetzt nach neu eingetroffenen Gästen auszufragen.

Blörne erklärte, nachmittags seien mit dem Dampfer von Slien zehn Gäste und abends gegen acht von Odde mit den Personenautos weitere sieben Reisende angekommen, außerdem noch vier Touristen zu Fuß, und zwar zwei Ehepaare.

Für diese Ehepaare hatte Harst ein besonderes, leicht bearbeitliches Interesse.

Er ließ Blörne das Fremdenbuch holen. Als der

Wirt den Speisesaal verlassen hatte, sagte Harald zu Prana und mir:

„Wir müssen damit rechnen, daß Orstra und der andere die Aechtheit gehabt haben und hier abgestiegen sind. Zutrauen ist ihnen das schon.“ —

Ich muß hier einfügen, daß das Hotel Dahlen eigene Karbidbeleuchtung hat. Ueber unserem Tische brannten drei Flammen einer Krone.

Harald hatte kaum das letzte Wort ausgesprochen, als er plötzlich mit einem wahren Akrobatenstuck auf den Tisch sprang, dabei einen Teller und ein Glas herabwarf und — die drei Löhne der Krone blühschnell zudrehte.

Ebenso rasch war er dann im Dunkeln wieder vom Tische herabgesprungen und in den Hotelsturz geeilt.

„Ah nach!“ meinte Prana. „Auch ich habe das Gesicht am mittleren Fenster bemerkt!“

Harald war schon draußen im Hotelgarten. Wir trafen ihn auf dem Hauptwege, wo er, die Clement in der Rechten, arabisch die Wäpche musterte.

„Es war jemand hier draussen am Fenster,“ flüsterte er, „ein Mann mit hellem Vollbart und blanker Glatze. Er schien eine Brille oder einen Anzeiger zu tragen. Die Hotelstür zum Garten war nicht verschlossen. Es kann ein Hotelaast gewesen sein.“

Prana erklärte, der Mann habe eine Hornbrille mit runden Gläsern anschraubt. „Als ich hinschaute, hielt er sich schnell die Hand vor das Gesicht und verschwand. Dann sprangen Sie schon auf den Tisch, Harst!“

Herr Blörne kam jetzt gleichfalls in den Garten. Die mondhelle Nacht ließ sein bestürztes Gesicht deutlich erkennen.

„Was ist denn geschehen?“ meinte er.

„Gehen wir in Ihr Büro, Herr Blörne,“ sagte Harald kurz. „Es hat Fensterladen. Dort können wir nicht durch eine Revolverkugel gestört werden.“

Blörne blickte schon nimmer. Wir betraten das Hotel und setzten uns in das Büro um den mit Papieren bedeckten Sofatisch.

Harst beschrieb Blörne nun das Gesicht am Fenster.

Der Wirt dachte nach. Dann erklärte er sehr bestimmt:

„Das kann nur einer der beiden Herren sein, die gegen halb acht Uhr mit ihren Frauen zu Fuß eintrafen.“

Er nahm das Fremdenbuch, schlug es auf und zeigte auf eine Eintragung, eine der letzten.

„Dies ist er: Samuel Goldner, Bankier, Kopenhagen, nebst Frau —“

Harald prüfte die Schrift.

„Habe ich noch nie gesehen,“ meinte er. „Welches Zimmer hat Herr Goldner?“

„Nummer 18 im Erdgeschoß.“

„So — 18! Das liegt dicht am Gartenausgang.“

„Ja — ganz dicht — das zweite rechts.“

„Wir werden Herrn Goldner fragen, was er draußen am Fenster des Speisesaales jetzt um ein Uhr nachts wollte! — Brana Sie können mit Herrn Blörne vor den Fenstern von Nr. 18 aufpassen. Gehen wir!“ Und Harald schaltete die Taschenlampe ein, gab sie mir und entscherte die Element.

„Die Vögel werden bereits ausgeflogen sein,“ sagte Brana achselzuckend.

Harald stand noch regungslos da und starrte auf das aufgeschlagene Fremdenbuch.

„Ich glaube, die Sache ist anders!“ flüsterte er. „Goldner — Goldner —! Ich habe den Namen letztes irgendwo gelesen. Orstra wäre wohl kaum so unvorsichtig gewesen, auf diese Weise zu spionieren. Außerdem ist die Schrift dort sehr charakteristisch. Es ist die eines Mannes, aber außerordentlich pedantisch, selbstsüchtig, berechnend, aber doch harmlos ist. Die Schriftzüge lassen jedes Merkmal verbrecherischer Veranlagung vermissen.“

Dann trat er in die dunkle Vorhalle hinaus, hob die Elementwistole mit jäher Bewegung und rief:

„Halt! — Sehen Sie die Arme lieber hoch, Herr Goldner!“

Der breite Lichtschein, der durch die offene Bürotür in die Vorhalle drang, umspielte die korpusculente Gestalt eines mittelgroßen Mannes, der vor dem runden Mittelssofa der Vorhalle stand und jetzt anastvoll in autem Englisch rief:

„Master Harst — ich wollte Sie ja nur unauffällig sprechen!“

Mit einem Ruck hatte er auch beide Arme sofort hochgereckt.

Harald lachte. „Unauffällig nennen Sie das, Mr. Goldner?! — Gut — treten Sie hier ein!“

Goldner gehorchte zögernd.

„Sehen Sie sich, Mr. Goldner!“ Harald drückte die Thür zu und schloß ab.

Der Dicke mit dem rotblonden kurzen Vollbart und der Hornbrille nahm bebütstam Platz, indem er den Echoß seiner Touristenjoppe etwas hochhob.

Seine halb zuacknissenen Schweinsäusalein irrten von Blörne zu Prana, dann zu mir und blieben nun auf Harald haften, der sich an die Thür gelehnt hatte.

„Mr. Harst,“ sagte er unsicher, „dies — dies sag nicht in meiner Absicht!“

„Das glaube ich, Mr. Goldner. „Unauffällig war das nicht!“

„Leider nein!“ Abermals schaute der dicke Herr auf Prana und Blörne und fügte hinzu: „Ich möchte mir Abnen, Mr. Harst, und Ihrem Freunde Schraut eine kurze Mittheilung machen.“

„Also sollen Blörne und ich verschwinden,“ sagte Prana keineswegs empfindlich. „Gehen wir, Herr Blörne.“

„Nein!“ entschied Harald. „Sie und Herr Blörne werden genau so diskret sein wie wir, lieber Prana.“

Mr. Goldner, erleichtern Sie also Ihr Herz. — Einen Augenblick noch!“ —

Er ging zum Zeitungskständer und nahm die Zeitungen der letzten vier Tage heraus, leate sie auf den Tisch und schien darin einen bestimmten Artikel zu suchen, rief dann:

„Hier haben wir's ja! Die Abendpost aus Christiania meldet vom 18. August des Jahres:

„Dem Bankier Samuel Goldner aus Kopenhagen, einem der bekanntesten Großfinanziers Dänemarks ist am 16. des Monats seine Notoriacht „Rattegatt“ aus unserem Hafen offenbar gestohlen worden. Herr Goldner befindet sich zur Zeit auf einer Fuhtour mit seiner Gattin in Telemarken und hatte dem Kapitän seiner Nacht, mit der er am

14. d. M. hier eingetroffen war, Befehl gegeben, ihn am 22. von Skien abzuholen. Am 16. morgens war die Nacht jedoch aus dem Hasen verschwunden. Besondere Umstände deuten darauf hin, daß die Kattegatt gewaltsam entführt worden ist. Den Kapitän und die drei Nachtmatrosen sowie den Koch und die Rose Frau Goldners entdeckte man am 16. mittags auf einer kleinen Fiordinsel. Die sechs Personen konnten nur angeben, daß sie nach dem am 15. an Bord eingenommenen Abendessen von einer unerklärlichen Schlassucht befallen worden waren und sich daher in ihre Kabinen zurückgezogen hatten, wo sie auch sofort einschließen. Als sie erwachten, lagen sie in den Büschen der kleinen Fiordinsel, fühlten sich aber so elend, daß sie sich nicht aufzuraffen vermochten. Ein Fischer, der zufällig nach der Insel kam, brachte sie dann mit seinem Kutter nach Christiania, wo man die Leute sofort im Krankenhaus in ärztliche Behandlung nehmen mußte. — Herr Goldner hatte befohlen, ihm die Briefe nach dem Hotel Dahlen in Dahlen nachzusenden, so daß, da sein Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, ihm die Nachricht von dem Vorgefallenen erst in Dahlen zugehen kann. Die Ermittlungen unserer Polizei haben bisher diesen Streich moderner Piraten, der uns in die Ketten von vor hundertfünfzig Jahren zurückversetzt, nur insofern aufklären können, als drei Reugen gefunden sind, die beobachtet haben, wie die elegante weiße Nacht, nebenbei eines der luxuriösesten Privatfahrzeuge Europas, den Hasen genau um Mitternacht verließ.

Diese Reugen sind drei Matrosen von drei verschiedenen hier ihre Ladung löschenden Dampfern. Sie haben übereinstimmend betont, daß die Nacht sich in demselben Moment in Bewegung gesetzt habe, als die große Hafenuhr zwölf zu schlagen begann. Weit wichtiger ist die Bemerkung, daß zur selben Zeit ein von fünf Männern bemannetes Boot auf die Nacht sehr eilig zugerubert sei, dann aber habe umkehren müssen, weil es die Kattegatt nicht mehr einholen konnte. Die fünf Männer seien keine Matrosen gewesen, sondern hätten ganz den Eindruck von Touristen oder von Zuhörigen der wohlhabenden Stände gemacht. Ihr Boot sei dann wieder in der Richtung auf die Festung Åkershus verschwunden.

Unsere Polizei ist der Meinung, daß es sich hier nicht um einen Schiffsraub als solchen handelt, sondern daß die Piraten, die sehr wohl wissen, daß die Nacht unverkäuflich ist, das elegante Luftfahrzeug ausplündern und dann versenken werden. Die Motoren allein sind 250 000 Kronen wert; die Lichtanlage, die Möbel, die Speiseeschreiben, Messingteile und Tauwerk mindestens ebenso viel.

Es wäre Herrn Goldner vielleicht anzuraten, sich an Harald Harst zu wenden, der sich in Dahlen zuletzt aufgehalten hat, und ihn zu bitten, diesen Schiffsdiebstahl zu untersuchen, der fraglos einen sofortig vorbereiteten Streich darstellt.“

Harald legte die Zeitung weg.

„So, nun wissen wir ja, was vorzufallen ist, Mr. Goldner,“ meinte er. „Wann erfuhren Sie von dem Diebstahl?“

„Am vergangenen Abend gegen acht Uhr. Ich holte mir die Briefsachen hier von der Postagentur ab, und darunter befanden sich auch zwei Depeschen und ein Brief Kapitän Volkings, der mir den Staub der Mattegatt meldete und um Verhaltungsmaßregeln bat.“



2. Kapitel.

Verdachtsmomente.

Harald hatte sich halb auf die Seitenlehne des Sofas gesetzt und spielte mit seiner goldenen Zigarettendose.

„Dann kleideten Sie sich völlig an, Mr. Goldner, und spähten durch das Fenster in den Speisesaal?“ meinte Harst und nahm eine Zigarille aus dem Etui.

„Ja, Mr. Harst. — Wir können auch Deutsch sprechen, falls Herr Blörne und Herr Franz das Deutsche beherrschen —“

Harald rieb ein Zündholz an.

„Sie wünschen also, Herr Goldner, daß ich mich mit diesem Fall beschäftige —“

„Wünschen?! Ich könnte nur darum bitten, Herr Harst —“

„Gut. Ich will es tun. Wir werden morgen nach Christiania fahren. Lord Wemborn hat mir seine kleine Motorjacht Miramare zur Verfügung gestellt, die in der Südecke des Dahlen-Sees vor Anker liegt. Ich lade Sie und Ihre Gattin ein, uns zu begleiten.“

„Vielen Dank. Wann soll die Abfahrt erfolgen, Herr Sarst?“

„Um zehn Uhr vormittags. — Jetzt wollen wir zur Ruhe gehen, meine Herren. Ich bin sehr müde und abgespant.“

Daß dies nicht ganz stimmte, merkte ich in unserem gemeinsamen Wohnsalon.

Kaum waren wir hier allein, als Harald mir beide Hände auf die Schultern legte und flüsterte:

„Du — das wird eine große Saue! Der brave Goldner mag ein schlauer Börsenjobber sein; für andere Dinge reicht es weniger — nämlich das Hirn!“

Ich blickte ihn fragend an. Da lächelte er sein, setzte sich in die Sofaecke, winkte mich neben sich und fragte leise, denn hier im Hotel Dahlen waren die Wände sehr dünn und nur aus Holz:

„Goldner hat am 14. mit seiner Frau zu Fuß von Christiania seine Tour nach Telemarken begonnen. Heute ist der 24. Also hat er, da er sich erst gestern abend hier seine Postfächer abholte, neun Tage ohne jede Nachricht zugebracht. — Wer tut das?! Jeder Mensch läßt sich auf der Reise seine Post so nachschicken, daß er doch mindestens jeden dritten Tag in der Lage ist, festzustellen, ob nicht daheim sich Wichtiges ereignet hat. Goldner ist nun sogar Bankier, Börsenmann!“

„Ich verstehe. Du meinst, er hat absichtlich keinerlei Nachrichten erhalten wollen!“

„Ja. Das behaupte ich. — Dann zweitens: Das Stubenmädchen meldet ihm, daß wir im Speisesaal sitzen. Was tut er?! Anstatt in den Speisesaal zu kommen, schleicht er draußen herum und späht durch das Fenster, hält sich den Arm vors Gesicht, als Brana hiblickt, und — versucht uns dann zu belauschen. — Wenn das wollte er! Er hat sicher an der Bürotür gehorcht. Nachher gebraucht er eine oberfaule Ausrede. — „er habe mich unauffällig sprechen wol-

ten!“ — Natürlich Schwindel! Er wollte ganz etwas anderes, glaube ich, nämlich durch Horchen feststellen, ob ich vielleicht über den Diebstahl der Nacht mich äußern würde, ob ich also davon bereits Kenntniss hätte und wie ich darüber dächte.“

„Nag sein. Und inwiefern spricht das gegen Goldner?“

„Neun Tage wandert er, der dicke, behäbige Herr, durch das Gebirge, so daß er erst sechs Tage nach dem Diebstahl der Nacht hiervon benachrichtigt werden kann. Das sieht doch gerade so aus, als ob er den Dieben Zeit lassen wollte, ihre Beute in Sicherheit zu bringen, bevor er notwendiäerweise den gefürchteten menschlichen Spürhund, den seit Wochen in Norwegen anwesenden Harald Harst, auf die Fährte der Piraten heben mußte, — insofern „mußte“, als er damit rechnete, daß man ihm dazu dringend raten würde. — Wenn Du Goldners Verhalten kritisch prüfst und die Möglichkeit in Betracht ziehst, daß er aus irgend einem Grunde diesen Schiffsraub selbst in Szene gesetzt hat, dann wirst Du zugeben müssen, daß mein Verdacht gegen den Bankier nicht ganz unbegründet ist.“

„Nicht ganz unbegründet — aber schwach begründet,“ sagte ich lägernd.

„Nun gut. — Wenn wir Goldner an Bord der Viramare haben, wird sich der Verdacht verstärken, denn dann wird er Fragen beantworten müssen, die ihm sehr un bequem sind. — Etwas anderes, mein Alter. Was hältst Du von dem Boot mit den fünf „Nichtseeleuten“, das die Nacht nicht mehr einholte?“

„Ich schwieg. Was sollte ich darauf antworten?“

„Und weiter, mein Alter. War es ein Zufall, daß die Nacht Kattegatt mit dem Glockenschlage zwölf davonfuhr?“

„Wie soll man beweisen, daß es kein Zufall war?“

„Durch das Boot mit den fünf Herren, — ich betone Herren“, denn die Reuigen hoben hervor, daß sie wie Touristen gekleidet waren. Das Boot oder besser die Aufassen mögen gewußt haben, daß die Kattegatt um zwölf Uhr den Hafen verlassen würde. Sie wollten an Bord, aber — man nahm sie absichtlich nicht mit. Sie waren also vielleicht in den Plan einoweibt.“

„Was Du alles heraustrüfftest!“

„Ich werde jetzt nichts mehr heraustrüffeln, sondern zu Bett gehen. Und vielleicht träume ich davon, daß Herr Goldner die Nacht sehr hoch versichert hatte und die Versicherungssumme brauchen kann! Das ist meine vorläufige Theorie! — Gute Nacht!“ —

Morgens um sieben klopfte uns Herr Blörne heraus. Ein Brief, Herr Harst, — von Herrn Goldner!
Der Brief lautete:

Mein sehr verehrter Herr Harst!

Die Sorge um das Schicksal meiner Nacht, die zwei Millionen Kronen wert ist, hat mir keine Ruhe gelassen. Ich bin daher im Auto mit meiner Frau bereits nach Christiania unterwegs, wo ich Sie wiederzusehen hoffe, falls Sie nicht gerade Dringenderes vorhaben. Nebenfalls bitte ich Sie, nicht etwa dieses an sich so uninteressanten Schiffsraubes wegen sich irgendetwas zu bemühen, es sei denn, daß Sie die Verfolgung Ottmar Orstra vorläufig aufgeben wollen und Zeit für dieses belanglose Verbrechen haben.

Ich bin Ihr sehr ergebener

Samuel Goldner.

„Wann ist Herr Goldner abgereist?“ fragte Harald den Hotelbesitzer.

„Um sechs Uhr —“

„Dann bitte in zehn Minuten das Frühstück und die Rechnung, Herr Blörne.“

Der Wirt verschwand.

„Na — wie gefällt Dir der Brief?“ meinte er

„Als Beweis für die Richtigkeit Deines Verdachts gegen Goldner muß er mir gefallen!“

„Nicht wahr?! Goldner stößt mich mit der Nase auf meine Pflicht, lieber Orstra zu verfolgen und mich nicht um die Kattegatt zu kümmern! — Sie irren, Herr Goldner! Setzt gerade nicht!“ —

Um ein halb zehn näherten wir beide und Brana uns der Bucht, wo wir unsere Miramare zu finden hofften.

Aber — die Stelle war leer! —

Harald hielt sich nicht lange in der einsamen Bucht auf. Nachdem er die Uferstelle gegenüber dem Ankerplatz der Miramare besichtigt hatte, wobei er uns stehen zu bleiben bat, sagte er nur: „Am unangenehmsten ist mir dieser Zwischenfall Lord Flemborn gegenüber!“

Brana fragte darauf: „Zwischenfall?! Wie meinen Sie das, Harst? Die Nacht wird eben den Ankerplatz gewechselt haben. Es gibt hier genug ähnliche Buchten.“

Harald blickte Brana erstaunt an. „Steuermann Sönnquist, der auf der Miramare den Kapitän spielt, hätte ohne Brana diese Bucht nie verlassen.“ erklärte er. „Die Miramare ist eben die zweite Nacht, die in den letzten Tagen geraubt wurde. Beareisen Sie denn nicht, Brana, daß es für Ottmar Orstra und dessen Gefährten kein schnelleres und sichereres Beförderungsmittel aab als die Miramare?! Orstra wußte, daß sie sich hier befand. Und —“ — er hielt uns die rechte Hand offen hin — „hier ist der Beweis, daß die Nacht entführt worden ist —“

Wir beugten uns tiefer; wir sahen in Haralds Hand nichts als zwei Büschelchen Haare!

„Falsche Haare — von einem falschen Badenbart.“ sagte er dann. „Hier erkennt man noch den Klebstoff. Und der Klebstoff ist noch nicht einmal unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen körnig geworden, ist erst vor etwa zwölf Stunden benutzt worden. — Was aber sollen diese Fragmente falscher Bärte an dieser Uferstelle, wo kaum je ein Eingeborener hinkommt?! Ach denke, dort, wo ich die beiden Haarbüschelchen auf den Steinen fand, dürfte es zwischen den Dieben der Miramare und einem der Leute der Nacht zu einigen Handareisslichkeiten gekommen sein. — Nur — das alles sind spätere Sorgen! Wenn die Miramare gestern abend gegen zehn Uhr gestohlen wurde, saum sie bei ihrer Schnelligkeit jetzt schon die offene See erreicht haben. Immerhin will ich die Polizei in Skien telefonisch benachrichtigen.“

Wir fuhren nach Dahlen zurück. Ich mußte ein Auto besorgen; Brana sollte etwas Proviant einkaufen; Harst aing zur Post.

Als wir um ein Uhr mittags im Hotel Dahlen wieder zusammentrafen, stand das Auto schon abfahrtsbereit

da. — Um neun Uhr abends waren wir in Skien. Wir führen vor dem Polizeigebäude vor. Harald wollte sich erkundigen, ob die Polizei etwas über den Verbleib der Miramare feststellen hätte.

Zu unserer Ueberraschung hörten wir, daß die Nacht im Hafen liege und daß die beiden Männer, die sie gewaltsam entführt hatten, schon früher von Bord gegangen und verschwunden seien.

Das Auto brachte uns zum Hafen.

Der alte Sönnquist, der Maschinist Gromsö und der Koch Brown waren noch auf Deck und wirkten.

Sönnquists Freude war rührend. Aber sehr bald redete er sich bei der Schilderung des Ueberfalles auf die Miramare in Wut.

„Ich hatte die Wache an Deck von acht bis zwölf übernommen,“ erzählte er. „So gegen zehn Uhr wurde ich vom Nordufer der Bucht angerufen. — „Hier Detektiv Franq im Auftrage Harsts!“ meldete sich der bärtige Kerl. „Kommen Sie im Peiboot herüber! Es eilt!“ — Ich also ahnungslos ins Boot. Na — und am Ufer wollten mich dann die beiden Salunken durch ihre Revolver einschüchtern. Mit einem Male waren's nämlich zwei. Ich nicht faul — springe dem einen an die Kehle. Aber der andere sitzt mir schon an der Gurgel! Da half kein Wehren! Sie fesselten mich, steckten mir einen Lappen ins Maul und ruderten zur Miramare, wo sie Gromsö und Brown ebenfalls überwältigten, uns drei vorn in der Segelkammer einsperreten und davonfuhren. Erst dicht vor Skien machten sie uns frei und — verdufteten an Land. Das ist alles, Herr Harst. Oh — eine Wut hab' ich auf die Kerle, eine Wut —! Na, denken Sie sich, Herr Harst, — der eine rief mir von Land aus noch zu: „Grüßen Sie Harst von Professor Lörag oder auch von Ottmar Orstra!“ — Also Orstra war der eine! Hätte ich nur einen Revolver zur Hand gehabt! Dem Salunken hätte ich ein Loch in sein Kadaverfell geknallt!“

„Lieber Sönnquist, seien Sie froh, daß er's nicht umgekehrt gemacht hat!“ sagte Harald ernst. „Dieser Orstra schießt mit Menschenleben wie mit Billardbällen. — Wir werden jetzt sofort abfahren, Ziel Christiania. — He.

Brown, beweisen Sie, daß Sie inzwischen das Kochen nicht verlernt haben. Wir sind hunaria!"

Bereits um zehn Uhr begannen die Motoren der Miramare zu arbeiten. Um elf Uhr waren wir drei mit dem Abendbrot fertig. Brown, der Koch, hatte noch schnell in Skien die neuesten Zeitungen aus Christiania kaufen müssen.

Nun hatten wir es uns in der eleganten Kajüte behaglich gemacht.

"Hier läßt es sich leben!" sagte Brana lächelnd. "So ein Lord hat es doch aut!"

"Damit Sie nicht ganz zum Kauenser werden, lieber Brana, — lesen Sie mal diesen Brief," meinte Harst, der in den Zeitungen blätterte. "Schraut kann Ihnen helfen. Es ist kein ganz alltäglicher Brief. Im Gegentheil — es ist der seltsamste, den ich je zu Gesicht bekommen habe."

Er legte den Umschlag vor uns hin.

Da stand als Anschrift:

Monsieur

Charles Delboste

Dahlen, Norwegen
postlagernd.

Ich muß hier für Leser, die den vorigen Band nicht kennen, einfügen, daß Orstra im Hotel Dahlen einige Tage als Charles Delboste nach seiner Flucht aus Göteborg in Schweden gewohnt hatte.

Ohne Zweifel hatte Harald, als er mittags die Postagentur in Dahlen besucht hatte, mit der Möglichkeit gerechnet, daß für Orstra-Delboste inzwischen Briefe eingetroffen sein könnten. Und — er hatte richtig vermutet. Hier war ein solcher Brief. Die Briefmarke war in Araqrö am 17. mittags zwischen 11 und 12 abgestempelt worden.

Der Siebzehnte war nun derjenige Tag, der uns beide bereits auf der Reise nach Dahlen gesehen hatte. Am 19. aber hatte Delboste vor uns aus Dahlen flüchten müssen. Er war mithin nicht mehr in der Lage gewesen, diesen Brief abzuholen.

Dies teilte ich Brana flüsternd mit. Harsts scharien Obren war kein Wort entgangen.

„Das stimmt alles, mein Alter,“ sagte er, ohne von der Zeitung aufzusehen.

Dann zog Brana den Briefbogen heraus.

Es war nur ein in der Mitte einmal gefaltetes Blatt.

Nicht ein einziges Wort stand darauf. Der Bogen sah aus, als hätte ihn ein Kind mit einer Stecknadel mit unzähligen Löchern willkürlich versehen.

„Keine Geheimschrift,“ meinte Harald wieder ohne aufzuschauen.

Brana schüttelte den Kopf. „Das kann doch keine Geheimschrift sein!“

Harald blickte mich an.

„Vielleicht findet Schraut den Trick heraus!“

„Nein,“ sagte ich. „Schraut paßt!“

„Bitte — haltet das Blatt doch mal gegen das Licht!“ erklärte Harst. „Ihr macht Euch die Sache zu bequem!“

Und — als Brana das Blatt jetzt hochhielt, drehte und die richtige Stellung herausgefunden hatte, sahen wir, daß eine Menge der Löchlein etwas größer als die anderen waren. Und die größeren Löchlein bildeten Buchstaben und Worte, die man ohne große Schwierigkeit ablesen konnte.

In's Deutsche übertragen lauteten sie:

Mikhalücht Andere dasselbe bleiben hinterdrein Kurs In östl Kragerö.

„Die westlich von Christiania gelegene Hafenstadt Kragerö ist von Christiania aus in zwölf Stunden mit einem schnellen Fahrzeuge bequem zu erreichen,“ sagte Harald lebt, indem er seine Zeitungen wealegte und nach einer Zigarette griff. „Sie wissen doch, lieber Brana, wie man diese Geheimschrift ergänzen muß?“

„Aberdings. Das ist nicht gerade schwierig, lieber Harst. — Ich würde der Ergänzung folgende Form geben:

Der Anschlag auf die Goldnersche Nacht Rattenart ist mikhalücht. Andere plantun dasselbe und kamen uns zuvor. Wir bleiben hinterdrein auf demselben Kurs —“

Dann zauderte er, fügte hinzu:

„Um — mit dem „In östl Kragerö“ werde ich nicht recht fertig!“

Harald deutete auf eine an der Wand hängende Schiffs-

karte des Stagerat genannten Meeresteiles zwischen Norddänemark, Südnorwegen und Westschweden, stand auf und trat vor die Karte hin. Wir erhoben uns ebenfalls und stellten uns neben ihn.

Es begann nun eine jener Erklärungen Haralds, die so recht bewies, wie scharf und richtig sein Geist alle Einzelheiten richtig zu erfassen und zu ordnen wußte.

„Bergaenwärtigen wir uns die Bergänge in Christiania in der Nacht vom 16. zum 17. August.“ begann er, indem er starr auf den Christianiafjord blickte, in dessen Nordwinkel die norwegische Hauptstadt liegt. „Um 12 Uhr nachts verläßt die Stattegatt ihren Ankerplatz. Ein Boot mit fünf Nichtseelenten will die Nacht noch erreichen, muß aber sehr machen. Daß diese fünf Leute nachher diesen Brief an Orstra-Deiboste schickten, unterliegt keinem Zweifel. Dieser Brief ist in Kraagerö am 17. zwischen 11 und 12 Uhr mittags aufgegeben oder besser abgestempelt worden. Mitbin muß man annehmen, daß den fünf Leuten ein Fahrzeug zur Verfügung stand, welches der Stattegatt sofort sofort — „wir bleiben hinterdrein“ — und am 17. etwa gegen 10 Uhr vormittags einen Mann in Kraagerö landen konnte, der den Brief in den Kasten warf. Hieraus geht hervor, daß die Nacht Goldners, ein sehr schnelles Schiff, gleichfalls Kurs auf Kraagerö genommen haben muß. — Nun zu den letzten vier Worten der Geheimschrift, die bei der geringen Verschiedenheit der Größe der Löchlein nicht ganz schlecht ausgedacht war.

Kurs Zu östl Kraagerö

stellt meiner Ansicht nach einen Wink für Orstra-Deiboste dar, wo er seine fünf Helfershelfer treffen kann. Wir wissen ja, daß Orstra schon in Göteborg das Haupt einer Verbrecherbande war. Die fünf Leute gehören fraglos zu dieser Bande. Desslich von Kraagerö sehen wir hier auf der Karte eine Unmenge kleinerer und größerer Inseln dicht an der Küste, alles Felseneilande, nur zum geringsten Teil bewohnt, weil unfruchtbar. Das „Zu“ wird daher „Inseln“ bedeuten, und die vier Worte sind zu ergänzen:

Kurs auf die Inseln östlich von Kraagerö.

Nach behauptete weiter, daß die Entführer der Stattegatt diese Inseln anelaufen und die Nacht traudivo zwischen den

Ständen versteckt haben, was nicht schwer ist, wenn sie die Masten klappten, denn dann dürfte die Nacht dort niemandem auffallen. Nur die Masten hätten ihren Liegeplatz verraten können. — Daß die Kattegatt dort verborgen würde und daß alle Anzeichen dafür sprachen, die Diebe würden sie vorläufig dort belassen, beweist die Tatsache, daß die fünf Leute, nachdem sie die Nacht so weit verfolgt hatten, weiter nach Kragerø fuhren und den Brief aufgaben. — Ich betonte schon, daß das Fahrzeug der fünf ebenso schnell wie die Nacht gewesen sein muß. Es muß aber auch klein und unauffällig gewesen sein, sonst hätten die Entführer der Kattegatt dieses Fahrzeug hinter sich bemerken und Anzweifel schöpfen müssen. Ich denke, dieses Fahrzeug der fünf Selvershøffer Orstras wird ein Motorboot sein, der sich als harmloser Fischkutter herausstapfen ließ. Der Ruderer wird dann, nachdem er Kragerø angeklaut hat, bis zum Abend gewartet und erst bei Dunkelheit sich wieder jenem Teil der Kragerø-Inseln genähert haben, wo die Kattegatt liegt, wird einen Teil seiner Besatzung, die fraglos mehr als fünf Mann beträgt, gelandet haben, worauf die Verbrecher auf die Kattegatt einen Handstreich versucht haben werden. Ob dieser glückt, kann man noch nicht sagen. Es ist ja alles blasse Theorie, was wir hier entwickeln. Es kann alles so sein; es kann aber auch alles —

„Nein,“ meinte Åsbørn Prang da. „Es wird schon so sein, lieber Garst! Ihre blasse Theorie gewinnt in Ihrer Darstellung so viel Farbe, daß sie überzeugend wirkt.“



3. Kapitel.

Im dicksten Nebel.

Wir setzten uns wieder. Harald rauchte eine Welle schweigend seine Mirakulum. Dann erklärte er:

„Wir werden nicht nach Christiania fahren. Nein, sobald wir den Skien-Fjord hinter uns haben, geht es nach Westen die Küste entlang. Wir können gegen halb zwei

Uhr morgens die Inseln in Sicht bekommen. Ich verzichte meinerseits auf den Nachtschlaf.“

Brana nickte. „Ich auch! — Noch eine Frage, Harst. Halten Sie Ihren Verdacht gegen Samuel Goldner ausrecht? Glauben Sie noch, daß er die Kattegatt verschwinden lassen will, um die Versicherungssumme einzustreichen?“

„Nein, Brana, diese Annahme habe ich fortaicieren müssen, — auch ohne den Rettungsflatsch, den ich da in zwei Christianiaer Blättern vorhin fand. Hätte Goldner die Nacht versenken wollen, hätte er also Leute bestochen, die dies besorgen wollten, dann wäre die Kattegatt jetzt nicht bei den Kragerö-Inseln zu suchen, denn — daß sie sich dort befindet, bezweifle ich nicht.“

„Ganz meine Ansicht,“ mischte ich mich ein. „Was ist's mit dem Rettungsflatsch?“

„Oh — er ist vielsagend, mein Alter. Es werden da aus Goldners Familienleben und Geschäftspraxis Dinge ans Licht gezerrt, die man nur mit „schmutzig“ bezeichnen kann.“

Er langte nach einer der Zeitungen und las vor:

„Durch die Entführung der Nacht Kattegatt ist der Name des Bankiers Samuel Goldner jetzt abermals in aller Munde. Vor einem halben Jahr berichteten wir kurz über die Untersuchung, die in Kopenhagen gegen Goldner wegen dunkler Geldgeschäfte eröffnet worden war. Bekanntlich hatte sein eigener Stieffohn — Goldner ist in zweiter Ehe mit der Baronin von Karlsström verheiratet, die ihm einen jetzt sechsundzwanzigjährigen Sohn mit in die Ehe brachte — ihn bei den Behörden wegen angeblicher ungeheurer Steuerhinterziehungen denunziert. Dieser Stieffohn, Baron Ostar Karlsström, hatte sich seit langem in der Kopenhagener Gesellschaft unmißlich gemacht und war „Chefredakteur“ eines Revolverblättchens schlimmster Sorte, lebt jetzt als Schriftsteller in Göteborg und findet für seine Kriminalromane und Seegeschichten, die ebenso eigenartig wie spannend sind, stets Abnehmer. Die Untersuchung gegen Goldner mußte damals überaus eingestuft werden. Es konnte dem Bankier nicht nachgewiesen werden, daß er große Summen — es sollten gegen vier Millionen Kro-

nen sein — ins Ausland verschoben und nicht versteuert hatte.“

„So — das wären die Hauptsachen,“ meinte Harald und legte die Zeitung weg.

Das konnte heißen: „Es steht hier noch mehr über Goldner, aber das ist belanglos,“ oder Harald hatte mit dem Wort „Hauptsachen“, das er etwas betont hatte, auf etwas besonderes hinweisen wollen.

Diese Frage in Gedanken näher zu prüfen, ward mir keine Gelegenheit gegeben, denn mit schweren Schritten kam jetzt Steuermann Sönnquist die Kajüttereppe herab und meldete dann brummig:

„Nebel gibt's, meine Herren, verdammt dicken Nebel. Wir müssen daher langsamer fahren. Auch muß der Vorschiff gemäß dauernd die Glocke geläutet werden.“

„Sönnquist — hier eine Raarre! — So — wir werden nicht nach Christiana gehen, sondern die Kragerö-Inseln anlaufen.“

Der alte Seebär machte große Augen. „Was sollen wir denn dort, Herr Harald? Da gibt's man bloß zwanzig Menschen und fünfzig Stück Vieh! Das ist die ganze Herrlichkeit!“

„Die Schafe auf den Inseln sollen zu einer besonderen Art gehören,“ sagte Harald völlig ernst. „Ich möchte mir sie ansehen.“

Sönnquist grinste. „Herr Harald, diese Sorte Schafe wird wohl zwei Meile haben! Na — von mir aus nur nil! Ich finde die Inseln im dicksten Nebel —“

Da begann vorn die Glocke auch schon zu läuten. Wir zogen unsere Mäntel über und solaten Sönnquist an Deck. Harald befahl, daß der Alte, Brown und der Maschinist zur Noje gingen, sich schlafen legten. „Wir drei werden die Nacht schon allein bedienen. Wir sind keine Neulinge!“ meinte er.

So mußte ich denn die Schiffsglocke bedienen, Brang steuern und Harald die Motoren versehen.

Ich stand vorn. Der Nebel war wirklich unangenehm dicht. Bald zeigte uns der Seegegn an, daß wir den Fjord hinter uns hatten. Wir waren im Slagerraf, fuhrn aber

vorläufig nach Süden, um die gefährliche Nähe des Landes zu vermeiden.

Wer einmal während starken Seenebels nachts auf den Planken eines Schiffes die große Wasserrüste irrend eines Meeresteiles durchkreuzt hat, wird jenes schreckliche Gefühl steter Nervenanspannung kennen, das durch das Bewußtsein der dauernden Gefahr eines Zusammenstoßes mit einem anderen Fahrzeug hervorgerufen wird.

Wenn ich den Klöppel der Glocke für kurze Zeit ruhen ließ, hobte ich meine Augen desto scharfer in die graue Nebelmare vor uns ein.

Fischkutter glitten zuweilen lautlos wie Gespensterschiffe, undeutlich zu erkennen und scheinbar riesenaröß, an uns vorüber. Dampfer sirenen heulten bald hier, bald dort.

Wenn ich mich umdrehte und über das Verdeck schaute, konnte ich gerade noch den Mittelaufbau und daneben die Positionslaternen wahrnehmen. Die Laternen sahen aus wie ein trüber rötlicher und grüner Fleck.

So schlich die Miramare mit halber Motorenkraft dahin.

Harald kam bald nach vorn.

„Schreckliche Nacht!“ meinte er. „Wir werden nun wenden und eine Stunde nach Westen steuern, dann nach Norden. Es ist halb zwei Uhr —“

„Schon halb zwei?“

„Ja. — Aha — Vrana steuert schon den neuen Kurs. Nun kriegen wir die Dämung von Backbord. Die Miramare roßt recht nett! Für Leute mit Neigung zur Seerkrankheit wäre das —“

Er schwieg.

Von vorn aus dem Nebel kam ein helles, taktmäßiges Klina — kina — kina — kina —

Wir hatten es gleichzeitig gehört.

Harst rannte wieder nach der Luke zum Maschinenraum zurück. Die Motoren arbeiteten noch langsamer.

Ich rührte den Klöppel mit aller Kraft. Da nuckte dicht vor uns ein anderes Fahrzeug sein.

Dann verstummte unsere Glocke. Ich lauschte.

Wieder das taktmäßige, schwache Klina-kina — kina-kina — kina-kina.

Unsere Miramare hatte kaum noch Fahrt. Das seltsame krafftlose Anschlagen der anderen Schiffsglocke entfernte sich nicht, blieb in unserer Nähe.

Dann hörte ich, wie Harald Nisbörn Brana zurief:

„Steuern Sie mal mehr nördlichen Kurs! Herum mit dem Steuer!“

Gleich darauf erschien er neben mir.

„Warte — nicht läuten!“ sagte er hastig. „Dieses Anschlagen der anderen Glocke erfolgt nicht durch Menschenhand. Der Klöppel schwingt beim Schlingern des Schiffes von selbst hin und her. Daher die schwachen Töne.“

Er hatte das trichterförmige Sprachrohr mitgebracht, setzte es an den Mund, brüllte in den Nebel hinein:

„Schiff aboi —! Welches Schiff dort?“

Keine Antwort.

Nur wieder das leise Tönen der Glocke — irgendwoher — jetzt scheinbar auf Steuerbordseite.

Nochmals rief Harald — dann noch ein drittes Mal. Wieder nichts!

„Dort drüben ist ein Fahrzeug ohne Besatzung,“ erklärte er jetzt. „Wir wollen im Kreise fahren. Dann müssen wir es finden! Geh' und laß Brana Bescheid!“

Die Miramare beschrieb einen Bogen.

Ich horchte. All meine Sinne waren gespannt

Harst kam mit einem Bootshafen.

Und — kaum stand er neben mir, als das geisterhafte leise Tönen der Glocke dicht vor uns erscholl.

„Brana — rückwärts!“ brüllte Harald und hob den Bootshafen.

Da wuchs auch schon vor uns aus den Nebelschlütern eine Schiffswand empor.

Der Bootshafen krachte gegen die Planken. Ich packte mit an.

So glitt unsere Miramare denn an dem fremden Fahrzeug entlang.

„Stopp, Brana, — stoppen!“ befahl Harst.

Der Bootshafen erwischte noch gerade die Bedeckung der Fremden.

Nun lagen wir Nord an Nord; nun reckte Harst sich hoch, kletterte hinüber, verschwand.

„Teufel, was mag das für ein Rahn sein?“ flüsterte Brana.

Und die Antwort gab Harst. Wir sahen ihn nicht; wir hörten nur seine Stimme.

„Es ist die Kattegatt Goldnerz! Die beiden Masten sind gelabvt. Ich werfe Euch ein Tau zu —“

So wurden die beiden Rachten, die große und die kleine, nebeneinander vertäut.

Dann kletterten auch Brana und ich auf die Kattegatt hinüber, nahmen Baternen mit, fanden Harald in der großen Heckkajüte, wo er soeben die Bendellampen anzündete.

Wir durchsuchten alle Räume. Es war keine lebende Seele an Bord. Wir kehrten in die Kajüte zurück und besprachen das, was wir festgestelt hatten: von den Maschinen waren verschiedene Teile entfernt worden; in der Bombülse auf dem Batentherd stand noch ein halb aar gekochter Lohf Reiz; im Mannschaftslogis vorn war der Fußboden an drei Stellen mit Blut besudelt — verwischte Blutsflecken.

„Was bedeutet das nun?“ sagte Brana leise.

Harald blickte starr auf den mit einer kostbaren Decke belegten Tisch.

Wir folgten der Richtung seines Blickes. Auf dem Tische lagen zwei rote Papierstreifen.

Harst aing, hob sie auf.

Es waren Paplerringe gewesen. Man hatte sie durchgerissen.

„Nun — und?!“ fraate Nöhörn Brana.

Im selben Augenblick schlug die Tür nach dem Mittelgang, die wir offen gelassen hatten, krachend zu.

Harald war schon mit zwei Säen an der Tür.

Zu spät. Sie war vom Gange aus verriegelt worden. — Brana hatte ebenso schnell die Tür nach der Treppe erreicht.

Auch verschlossen! Wir waren eingesperrt!

Nest auch bereits eine Stimme durch ein der halb offenen Oberlichtfenster:

„Vielen Dank für die Miramare! Sie kommt uns sehr gelegen — sehr!“

Orsträß Stimme — ohne Zweifel!

Stille lebt.

Dann das Geräusch der Motoren unserer Nacht, unserer Miraware. Das Geräusch entfernte sich schnell.

„Banditen!“ schimpfte Brana. „Banditen! So waren die Kerle doch an Bord!“

„Ja,“ nickte Harald versonnen. „Wahrscheinlich hatten sie sich oben an Deck verborgen! — Wenn wir nicht durch einen blöden Unfall in den Grund geholt werden wollen, müssen wir auch hier die Glocke läuten. Außerdem liegen die beiden gelappten Masten ja an Deck. Es wird sich einer davon schon irgendwie aufrichten lassen. Wir werden Segel setzen, damit die Kattegatt in Fahrt kommt und dem Steuer gehorcht!“

So sorgte Harst, daß wir keine Rett fanden, zwecklosen Grübeleien nachzuhängen. Wir erbrachen die Türen.

Als gegen halb fünf morgens eine frische Brise die Nebelmassen vertrieb, als die Sonne dann aufging und wir den Horizont musterten, kam uns ein großer Seedampfer entgegen, schickte sechs Matrosen herüber, die uns auch den anderen Mast in Ordnung bringen halfen, und fuhr weiter.

Die Brise frischte immer mehr auf. Wir segelten vor dem Winde östlichen Kurs, Richtung Christiania. Um acht Uhr signalisierten wir einen Fischkutter heran, der einen Motor hatte. Ueber den Schlepplohn waren wir mit den Leuten bald einig. Der Kutter spannte sich vor die Kattegatt, und wir brachten nicht mehr jede Minute zu fürchten, daß die notdürftig geflickten Masten samt den Segeln über Bord gingen.

Als wir abends im Christianiafjord der ersten Polizeiarztstube begegneten, wollten die Beamten mit uns ein lauges Verhör anstellen. Doch Haralds Ausweis änderte die Sache. Wir konnten die Fahrt fortsetzen, und die Beamten versprachen auch, über die Ereignisse vorläufige Schweigen zu bewahren. Neues über die polizeilichen Ermittlungen konnten sie uns nicht mitteilen. Sie wußten nur, daß Herr Goldner mittags in Christiania eingetroffen war.

Um zehn Uhr abends machten wir am Vollwerk im Hafen fest. Nacht ließ den Kriminalinspektor Doorsen ber-

beirufen, den wir von früher her kannten.

Wir vier saßen dann in der großen Deckkajüte, und nun endlich begann Harald — bisher hatte er sich völlig ausgeschwiegen — über die Vorgänge auf den Tragard-Inseln, wie sie sich seiner Meinung nach abgespielt haben mußten, zu sprechen.

Der Leser wird zugeben, daß es nicht leicht war, aus den uns bekannten Tatsachen diese Vorgänge ohne innere Widersprüche zusammenzustellen.

Man bedenke, daß die Maschinen der Kattegatt absichtlich unbrauchbar gemacht worden waren, daß sich im Mannschaftsloais noch recht frische Blutsieden vorgefunden hatten und daß auch Orstra an Bord gewesen war. Allein die Frage, wie Orstra das Versteck der Kattegatt hatte finden können, schien kaum zu beantworten zu sein.

Und doch — wie zwanglos und einfach war dann Harsts Erklärung über die scheinbar so widerspruchsvollen Geschehnisse!

„Wenn diese Geschehnisse,“ sagte er, „loaisch ineinander greifen sollen, dann muß man berücksichtigen, daß es zwei Parteien waren, die unabhängig voneinander die Kattegatt entführen wollten. Orstras Leute kamen zu spät. Aber sie verfolgten die Nacht, taten dies so geschickt, daß die Diebe nichts merkten.“

„Eine Zwischenbemerkung,“ meldete Doorsen sich. „Hier aus dem Hafen ist in der Nacht vom 16. zum 17. noch ein großes Motorrennboot verschwunden — aus einem verschlossenen Bootschuppen. Der Diebstahl wurde erst vier Tage später entdeckt. Im leeren Bootschuppen lag ein Kettel. — Hier ist er —“

Auf diesem Kettel stand:

„Nur zwangsweise geliehen. Wird zurückgebracht, falls keine Anzeige bei der Polizei erfolgt.“

„Harmlose Gemüter!“ lächelte Harst. „Diese „Entleiher“ waren Orstras Leute, waren die Verfolger der Kattegatt. — So — nun weiter! Die gestohlene Nacht wurde innerhalb der Tragard-Inseln, sehr wahrscheinlich im südöstlichen, unbewohnten Teile des Archipels, versteckt. Die Diebe suchten dann an Bord der Nacht nach etwas ganz Bestimmtem.“

„Also nach Fuvelen etwa,“ wari Brana ein

„Nein, nicht nach Fuvelen, lieber Brana. — Sie fanden auch das, was sie suchten. Ich könnte das beweisen. — Als sie dann abends die Kattegatt wieder aus den Inseln heraus ins offene Wasser gebracht und die Maschinen unbrauchbar gemacht hatten — sie wollten die Nacht der Strömung auf gut Glück überlassen und in einem der Rettungsboote an Land gehen —, wurden sie von den Verfolgern auf der Kattegatt überfallen. Es kam zum Kampf. Die Diebe waren schlau genug, die Nacht zu räumen und auf das andere Fahrzeug, das Motorrennboot, überzustellen, mit dem sie davonfuhren. Bei dem Kampf gab es Verwundete, wahrscheinlich auch Tote. Beweis: die verwischten Blutsfleden! In diese Blutsfleden ist jemand hineingetreten und ausäerutscht, ist hingefallen und hat sich die Kleider beschmutzt.“

„Dasselbe erfah ich aus den Blutsfleden,“ nickte Brana.

„Die Verfolger waren nun also auf einem todraden Fahrzeug, das mit der Strömung davontrieb, sozusagen eingesperrt.“

„Sehr aut!“ sagte Inspektor Doorsen. „All das leuchtet ein. Aber — wie kam Ottmar Orstra auf die Inseln? Wie hatte er erfahren, wo er seine Leute suchen mußte?“

„Durch seinen Beleiter muß er es erfahren haben, durch den Mann, der in Haukeli die Frau Professor Lörax gespielt hatte.“

„Das verstehe ich nicht,“ meinte nun auch Brana kopfschüttelnd. „Durch seinen Beleiter?! Der war doch stets bei ihm und konnte daher ebensowenig wissen, was die Diebe mit der Kattegatt vorhätten, wie Orstra selbst!“

Harst lächelte fein. „Lieber Brana, der Beleiter kann es vielleicht doch gewußt haben, — nämlich dann, wenn er zu den Entführern der Nacht in Beziehungen stand, wenn er also in den ganzen Plan eingeweiht war.“

„Auch das ist mir zu hoch!“ rief Doorsen.

„Dann werden Sie sich noch etwas gedulden müssen, lieber Doorsen. — So, jetzt werde ich mit Schraub Herrn Samuel Goldner einen Besuch abstatten, obwohl es bereits elf Uhr ist.“



4. Kapitel.

Die Speicherruine.

Nun — wir waren bald zurück, denn im Hotel hörten wir, daß Goldner nebst Frau heute abend nach Kopenhagen abgereist war. Er hatte aber für Harald einen Brief zurückgelassen.

Dieser Brief war ebenso kurz wie vielssagend:

Sehr verehrter Herr Harst!

Dringende Geschäfte rufen mich nach Kopenhagen. Es hat auch keinen Zweck, länger hier in Christiania zu bleiben. Falls Sie die Güte haben wollen, sich um diesen Wirtenstreich in Ihrer Weise zu bemühen, würde ich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet sein, obwohl ich nicht glaube, daß Sie etwas ausrichten werden. Ich teile die Ansicht der hiesigen Polizei, die annimmt, daß man die Nacht in irgend einem Versteck abwarten und die Teile einzeln verkaufen wird.

Ich bin Ihr sehr ergebener

S. Goldner.

„Aha — er winkt abermals ab!“ sagte Harald und steckte den Brief in die Tasche. „Wir werden ihm nachreisen — mit dem Nachtzuge um halb eins!“ —

Wir hatten gerade noch Zeit, uns von Brana und Doorsen zu verabschieden. Ohne jedes Gepäck — unsere Sachen befanden sich ja auf der Miramare — begaben wir uns zum Bahnhof, wo Harald am Bahnschalter zwei Schlafwagenarten 1. Klasse nach Göteborg forderte, also nach dem früheren Hauptquartier des Verbrechers Ottmar Orstra.

Harst zeigte sich dann auch im Eisenbahnzuge sehr mißtrauisch. Aber dieses Mißtrauen war überflüssig. Wir schliefen denn auch ungestört bis zehn Uhr vormittags. Um elf waren wir in Göteborg, um halb zwölf im Dienstzimmer unseres alten Freundes, des Detektivinspektors Dronning, der uns strahlenden Antlitzes willkommen hieß.

„Lieber Harst, ich kann Sie gut brauchen!“ erklärte er dann sofort. „Vor kaum fünf Minuten wurde mir aus

Langebrogg von der Lotfenstation gemeldet, daß man zwischen den Inseln vor Langebrogg das gedeckte Motorrennboot Rajade, das aus dem Hafen von Christiania gestohlen worden ist, und auch Plemborns Nacht Miramare in tadellosem Zustande dicht nebeneinander vertäut aufgefunden hat."

"Ah — also doch!" sagte Harald leise.

"Was heißt das, bester Harst?"

"Das heißt nichts anderes, als daß wir nun vielleicht Orstras ganze Gaunerbande mit einem Schlage unschädlich machen können!"

"Wahrhaftig?! — Schießen Sie los, Harst! Das wäre ja ein unerhörter Glückszufall!"

"Zu langen Erklärungen ist jetzt keine Zeit, lieber Dronting. Besorgen Sie für Schraut und mich schleunigst zwei Matrosenkostüme. Wir müssen vorher das Terrain sondieren. Die Sache kann sehr gefährlich werden oder total vorbeigelingen, wenn wir nicht vorsichtig zu Werke gehen."

Dronting hat um Aufschluß über Haralds Absichten. Er hätte sich das sparen können. Selbst mir hatte Harst ja bisher auch nicht mit einer Silbe verraten, was er eigentlich vorhätte.

"Eine Sache wie diese muß mit größter Schutzsamkeit angepackt werden," erklärte er nur. "Ich werde Sie und Ihre Leute schon noch brauchen, Dronting. Halten Sie sich mit zehn Mann bereit."

Wir maskierten uns dann. Selten hatte Harald so viel Sorasalt darauf verwandt, uns völlig unkenntlich zu machen. Erst mittags gegen ein Uhr verließen wir das Polizeigebäude durch einen Seitenausgang. In einem ardfieren Papiergeschäft kaufte Harst einen Stadtplan von Göteborg und sah gleichzeitig das Abrechkuch ein. Wen er darin suchte, wußte ich nicht.

Am Hafen mieteten wir ein Boot, hinterlegten 200 Kronen Pfand bei dem Bootsverleiher und ruberten in einen breiten Kanal hinein, von dem eine Menge schmälere Kanäle abzweigten. Wir gelangten dann in einen Kanal, der zum Teil zwischen Gemüseärdten, Schneidemühlen und von Unkraut umwucherten Müllplätzen sich hinzog.

Einzelne bescheldene Häuser standen auch hier inmitten von Buchen- und Erlenaebölzen. Es war eine Gegend, die man nachts besser gemieden hätte.

Wir leaten jetzt am Südufer an einem Schuttplatz an, zogen das Voot über eine weggefallte Stelle des Bollwerks an Land und ketteten es fest. Der Platz war völlig mit Gestrüpp umgeben.

Dort wohnt — Baron Oskar Karlsström, Goldners Stieffsohn,“ saate Harald jetzt. — Und diese Worte waren wie eine Offenbarung für mich.

Ein Teil des Dunkels lichte sich. Karlsström, dieser anrüchliche Mensch, konnte ganz gut ein Mitalied von Orstras Vande sein. Vielleicht war es es gewesen, der den Plan entworfen hatte, die Nacht seines Stieffvaters zu stehlen.

Harst hatte durch die Büsche auf ein verfallenes Gebäude aeziat, das wie die ausgebrannte Ruine einer Fabrik ausah. Sie lag auf einem Hügel, war wirklich nur noch ein großer Trümmerhaufen mit leeren Fensteröffnungen und mußte schon viele Jahre in diesem Zustande der Witterung aetrobt haben, die sich auf den Mauerrändern oben ganze Büschel Gras und einzelne Sträucher anaesiedelt hatten. Nach Westen zu lebte an dieser Ruine ein kleineres Häuschen, mit den Fenstern nach dem Kanal hin. Es war einstöckig, hatte ein schräges, vielfach aegliedtes Papdach und an jeder Seite der kleinen Tür zwei Fenster. Weit und breit war kein Mensch zu sehen.

„Diese Speicherruine eignet sich vorzüglich für dunkle Awecke,“ flüsterete Harst. „Am Adrekbuch stand als Wohnung Karlsströms anaegeben: Pförtnerhaus des ehemaligen Transitspeichers, Bloorke-Kanal, Südufer. — Ich denke, wir sind an Ort und Stelle. Und wir werden Goldner nebst Frau, verwitwete Baronin Karlsström, hier finden. Goldner ist natürlich nicht nach Kopenhagen gereist, sondern hier zu seinem Stieffsohn. Kriechen wir jetzt mal näher heran. Der Baum ist ja längst vermodert, und das Unkraut reicht bis dicht an die Ruine heran.“

Wir beide härtiachen Matrosen hatten in fünf Minuten die Mauer des Speichers mit Hilfe eines Schuttbereichs bis zu einer der Fensteröffnungen erklettert und uns in den mit

Schutt, Bretterstücken und fahlen Unkrautstauden am Boden dicht bedeckten Raum hineingeschwungen.

Schritt für Schritt bewegten wir uns weiter — ohne jedes Geräusch, kamen durch zwei kleinere Räume an eine abwärtsführende Steintreppe, die noch leidlich erhalten war. Wir standen nun im finsternen Treppenhaus des Speichers. Neben der Treppe war noch das Eisengerüst eines Lastenaufzugs zu erkennen.

Harald ließ für ein paar Sekunden seine Taschenlampe ausblitzen. Unten rechts von der Treppe lag eine eiserne, feuer sichere Flügeltür, noch weiter rechts eine ganz schmale, ebenfalls aus Eisen.

„Die zweite dürfte in das Förstnerhäuschen führen,“ flüsterte Harald und huschte die Stufen abwärts.

Hier war alles merkwürdigerweise sauber geputzt. In dem Kieselboden des Flurs zeichnete sich etwa in der Mitte eine zweiflügelige Kasttür, auch aus Eisen, ab. Durch den Ring des einen Flügels lief eine Kette zu einem Flaschenzug empor, der an einem Haken des oberen Treppenabfahres befestigt war. Wir umgamen diese Kasttür. Harald beleuchtete jetzt das Schlüsselloch der schmalen Tür, zog schon den Patentdietch aus der Tasche.

Da — der Drücker der Tür bewegte sich.

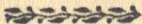
Harald riß mich rasch zur Seite.

Lautlos ging die Tür auf, immer weiter.

Wir standen eng an die Mauer gedrückt, standen jetzt hinter der geöffneten Tür, durch die ein schwacher Lichtschein in den Flur fiel.

„Element!“ hauchte Harald mir ins Ohr.

Und ich sahte in die Beinkleidtasche, schob fachs die Sicherung des Mehrladers herum.



5. Kapitel

Ein betrogener Aetrläger.

Ich hörte leise Schritte, Klüstern.

Die Tür drehte sich — drehte sich und wir standen sechs gutausgekleideten Leuten gegenüber, von denen einer einen Handkoffer trug.

Saralds Arm flog schon hoch — beide Arme — rechts die Clement, links die einaeschaligte Lampe.

„Hände hoch!“ sagte er kalt. „Ich bin Harst! Ich weiß, wen ich vor mir habe!“

Auch mein Mehrlader äugte mit der kleinen Mündung die sechs drohend an.

Fünf gehorchten.

Der mit dem Koffer in der Hand aber lachte schneidend auf, hatte sich blitzschnell hinter zwei anderen zusammengebückt, gab den beiden einen Stoß.

Harst mußte zur Seite springen.

Auch ich wich nach rechts aus. Nur Sekunden waren wir fast wehrlos, hätten überrannt werden können.

Die beiden Leute flogen gegen die Mauer.

Und dann — dann schleuderte der, den ich sofort an dem schrillen Hohnlachen als Orstra erkannt hatte, den Koffer ebenso blitzschnell gegen Harst.

Harald drückte ab, duckte sich, bekam meinen Arm zu packen.

Ein Ruck — wir waren in der Türöffnung, — ein zweiter Griff Harsts, und der Koffer sauste die vier Stufen hinab in den Flur des Pförtnerhäuschens.

Zum Glück hatte ich Haralds Absicht erkannt, zog die Tür zu.

Krachend flog sie ins Schloß. Der Schlüssel steckte von dieser Seite. Ich drehte ihn um — der Meael schnappte vor. Und im selben Moment im Speichersflur drei — vier Schüsse. Knauern klatschten gegen die eiserne Tür.

Und nun — nun eine Stimme, die jeden Lärm überdönt hätte: die Inspektor Dronting — des Riesen Dronting mächtiger Baß:

„Halt — niemand rührt sich —! Hier Kriminalpolizei!“

„Ah — Dronting ist uns wirklich mit seinen Leuten heimlich gefolgt!“ sagte Harald hastig. „Zum Glück gefolgt. Ich rechne damit! Er war so wortkarg, bevor wir beide das Polizeigebäude verließen; er wollte nicht warten, sondern —“

Da hatte sich hier im Flur die eine der beiden braun gestrichenen Holztüren geöffnet.

Samuel Goldner, leichenbläß, verstört, schaute und mit Augen an, die von Angst und Verzweiflung unnatürlich groß schienen.

Harst nahm den Koffer auf.

„Guten Tag, Herr Goldner,“ sagte er und schritt die vier Stufen hinab. „Sie erkennen mich nicht? — Ich bin Harst — und hier“ — er hob den Koffer etwas empor — „sind Ihre Millionen!“

Goldner wich in das Zimmer zurück.

Wir folgten. Dort saß auf einem alten Glanzledersofa eine stattliche, grauhaarige Dame, das Gesicht noch mit Tränen Spuren beneht. — Dort saß in einem Plüschsessel ein junger, bartloser, verlebt aussehender Mensch mit weibischen Zügen — saß da, blickte uns finster an, stierte nun auf den kleinen Koffer.

Harst drückte die Tür zu.

„Herr Goldner,“ begann er schlicht, „Sie wußten von vornherein, daß Ihr Stieffohn die Nacht Kattegatt hatte entführen lassen oder selbst dabei mitgewirkt hatte. Sie wollten Karlsström schonen, wollten außerdem aber weiter verheimlichen, daß Sie auf der Kattegatt jene Millionen versteckt hatten, die schon einmal den Gegenstand eines Verfahrens wegen Steuerhinterziehung gebildet hatten. Deshalb wünschten Sie nicht, daß ich die Kattegatt und die Wiraten suchte. — Ihr Stieffohn gehörte mit zu der Bande eines gewissen Orstra. Er hatte Kenntnis von dem Versteck auf der Nacht erlangt — trotzdem! Er und Orstra ließen die Kattegatt entführen. Aber die damit beauftragten Leute, oder besser ein Teil dieser Leute beschloß, den Raub nur unter sich zu teilen und begina den Streich früher als vereinbart. Fünf andere der Bande glaubten, daß Fremde die Nacht sich angeeignet hätten, folgten ihnen und trafen dann mit Orstra und Karlsström bei den Kragerö-Inseln zusammen. Karlsström, der als Frau Lörag in Telemarken mit Orstra ein anderes „Geschäft“ hatte erledigen wollen, vermutete nämlich, daß die „Wiraten“ unaetrene Mitglieder der Bande gewesen und daß sie, wie ursprünglich beschlossen war, sich mit der Kattegatt nach den Kragerö-Inseln gewandt hätten. Auf der Nacht kam es zum Kampf zwischen den beiden Parteien. Die verrä-

tertschen Mitalleder werden hierbei wohl zum Teil ausgelöst worden sein. Auf dem Tisch in der Kajüte fand ich zwei rote Papierstreifen: Bänder von Banknotenpäckchen! Diese Bänder bestätigten meine Vermutung, daß auf der Kattegatt Geld versteckt gewesen. Heute sollte hier nun die Beute geteilt werden. Da erschienen Sie, Herr Goldner, mit Ihrer Gattin. Orstra und die anderen fünf zogen sich mit dem Geldkoffer drüben in das andere Zimmer zurück, wollten dann Karlsström um seinen Anteil betriegen und wurden von uns, als sie durch den Speicher sich zu entfernen gedachten, überrascht. — Baron Karlsström, Sie sind ein betrogener Betrüger! Auch Orstra wollte Sie hintergehen! Er wollte die gute Gelegenheit, wann Mutter Sie hier anflehte, das Geld herauszugeben, zu Klucht benutzen!“

Vor dem Häuschen ertönte Stimmen: im Flur schwere Schritte.

Drontina und zwei Beamte traten ein.

Frau Goldner war ohnmächtig geworden.

„Der Schuft ist uns entwischt!“ rief Drontina grolend. „Die anderen haben wir! Er ist durch die eiserne Falltür entflohen. Sie mündet in einen Kanal, der unterirdisch weiterläuft —“

Baron Karlsström mußte mit zur Polizei und sitzt heute noch im Zuchthaus.

Orstras Bande war jetzt bis auf den letzten Mann — mit Ausnahme des Anführers — unschädlich gemacht worden.

Harsts Kombinationen wurden durch das Geständnis der Verbrecher in allen Punkten bestätigt. Die vier Willkuren beschlagnahmte die dänische Regierung. Goldner mußte noch weitere anderthalb Millionen Strafe zahlen. Er verarmte bald darauf und starb — im Irrenhause. Seine Gattin hat bei Verwandten ein Unterkommen gefunden.

Was aus Ottmar Orstra wurde, wie er endete, berichtete ich im folgenden Band.

Nächster Band:

Sechs leere Briefbogen.

Weitere Ausgaben

unserer Harst-Abenteuer

- | | |
|--|---------------------------------------|
| 175. Die Taubenzüchter. | 221. Der große Schwindlerkonzern. |
| 176. Harsts schwerstes Problem. | 222. Bedingt begnadigt |
| 177. Die Geschichte eines Irrsinnigen. | 223. Die Göttin der Wyndhiaberge. |
| 178. Acht Stearintropfen. | 224. Die Träume der Maharhani. |
| 179. Wilm Ollenpricks Insel. | 225. Die Wunder der Joojakaria. |
| 180. Das Geheimnis eines Grabes | 226. Dämon Chamawuia |
| 181. Traudes Hochzeitsabend. | 227. Die Katzen der Miß Wendnoor. |
| 182. Dämon Rache | 228. Grita Meiers Tennisball |
| 183. Die schwarzen Katzen. | 229. Die echte Gussv Wendnoor. |
| 184. Das Eiland der Toten. | 230. Die goldene Schere |
| 185. Wie Doktor Amalgam starb. | 231. Die schwimmende Grotte. |
| 186. Doktor Amalgams Vermählung. | 232. Konkurrent Mr. Z. |
| 187. Robbenfang | 233. Das Tagebuch eines Mörders. |
| 188. Das Urwaldrätsel. | 234. Der schwarze Pudel. |
| 189. Die unerforschte Stadt. | 235. Der Hochsekkutter. |
| 190. Pension Dr. Bruckmüller. | 236. Die Gletscherspalte. |
| 191. Die Schildkröte von Halensee. | 237. Der Mann aus dem feurigen Ofen. |
| 192. Die Uhr ohne Zeiger. | 238. Das Haus im der Wüste. |
| 193. Der Teckel mit den zwei Köpfen. | 239. Old Cracks der Goldsucher. |
| 194. Haifischfarm. | 240. Old Cracks wahres Gesicht. |
| 195. Die Tätowierung der Honoria Gould. | 241. Old Cracks Geheimnis. |
| 196. Doktor Haldens Patient. | 242. Old Cracks Ende |
| 197. Ein Gast in der Nacht | 243. Die Affäre des Dr. Gudor. |
| 198. Die Armbanduhr der Miß Golling. | 244. Die grüne Fliege. |
| 199. Die weiße Grotte. | 245. Der Herr der Unterwelt. |
| 200. Die Hand Gottes. | 246. Der Kalender der Murvays. |
| 201. Der leere Zettel. | 247. Kastell Mondalar. |
| 202. Die Zigarren des Mister Goulderlay. | 248. Das Gasthaus „Zur weißen Ratte.“ |
| 203. | 249. Die goldene Glocke. |
| 204. Der Mann mit den Mäusen. | 250. Der brennende Wald. |
| 205. | 251. Irinas Verhängnis. |
| 206. Das Höllentor von Adagaru. | 252. Die Hexe von M Ivetta. |
| 207. Dschungelgeheimnisse. | 253. Chuna Damgi, das weiße Rätsel. |
| 208. Singh Gabru, der Pirat. | 254. Der Schädel mit den Goldzähnen. |
| 209. Gamderlans Menagerie | 255. Der blaue Schatten. |
| 210. Das Haus unter der Erde. | 256. Pensi n Grabstein. |
| 211. Der Bleistift der Marvatty. | 257. Der goldene Waschtisch. |
| 212. Ein Stern auf Papier. | 258. Salon Geisterberg. |
| 213. Der grüne Leuchstab. | 259. Die drei Totengräber. |
| 214. Die Schildkröte des Yogi. | 260. Die Frau aus Ceylon. |
| 215. Das Bild der Toten. | 261. Die Japanvase. |
| 216. Der Film der Wunder. | 262. Das Tor des Todes. |
| 217. Das Tintenfaß aus Achat. | 263. Der Stern von Kabinur. |
| 218. Die Radiostation W J 10. | 264. Das Lied des Sterbens. |
| 219. Die weißen Sonnenflecken. | 265. Mr Kapuziner |
| 220. Der Dornenauszieher. | 266. Das Erbe der Brantlings. |

Diese Sammlung wird fortgesetzt.

VERLAG MODERNER LEKTÜRE
Berlin SO16 / Michaelkirchstraße 23a